



Echt Scha(r)f! Die Herrnhuter Diakonie 2015



Aus Arbeit und Leben in unseren Bereichen
in Herrnhut, Kleinwelka und Hohburg bei Leipzig
sowie im Christlichen Hospiz Ostsachsen



HERRNHUTER®

Ein Stern, der in die Herzen leuchtet ...

Es ist die Weihnachtsgeschichte, welcher der Herrnhuter Stern seine überragende Bedeutung verdankt: symbolisiert er doch den Stern von Bethlehem und verkündet seine Botschaft weltweit.

Erleben Sie in unserer modernen Schauwerkstatt die traditionelle Herstellung des Herrnhuter Sterns. In unserer umfangreichen Ausstellung begeben Sie sich auf Entdeckungsreise und tauchen ein in die Geschichte des Herrnhuter Sterns und seinen Platz in der Herrnhuter Brüdergemeine.

LASSEN SIE EINEN UNVERGESSLICHEN BESUCH IM CAFÉ »BEI STERNS« AUSKLINGEN.



Führungen
und Eintritt
sind
kostenfrei

SCHAUWERKSTATT

Oderwitzer Straße 8 . D-02747 Herrnhut/Sachsen
Telefon +49 35873.3640 . Fax +49 35873.36435
Montag – Freitag 9 – 18 Uhr . Samstag 10 – 17 Uhr
(außer sonn- und feiertags)
info@herrnhuter-sterne.de

*Tradition seit 1894:
Besuchen Sie auch unser
Ladengeschäft in Herrnhut.*

LADENGECHÄFT

Löbauer Straße 21 . D-02747 Herrnhut/Sachsen
Telefon +49 35873.2884
Montag – Freitag 8 – 19 Uhr . Samstag 8 – 12 Uhr



www.herrnhuter-sterne.de

Inhalt

Editorial	3
Impuls	4
Mensch, du bist wichtig!	
Entwicklung 2015	6
Zukunft mitgestalten	
	
Menschen	
Jung trifft Alt – im Anna-Nitschmann-Haus eine Alltagssituation	8
Dienste gerecht verteilen: Die Herausforderung Dienstplan	9
Veränderte Anforderungen erfordern neue Konzepte	10
Helfried Kämpfe – Ein Visionär seiner Zeit	11
Sprache, Arbeitsweise, Kultur und Religion – die Hürden des Mitarbeiter-austauschs	12

Alter und Behinderung: ein neues demografisches Phänomen	13
	
Leben	
Vielfältige Therapieangebote für Schülerinnen und Schüler	14
Pflegefall – Was tun?	15
Kleine ganz groß: vom Vorschuljahr zur Vorschulreise	16
Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft	17
Echt Scha(r)!	18
Lange Weile war gestern – mit den Tagespflegegästen unterwegs	19
Inklusion	
Berufliche Inklusion	21
Mit Sprache teilhaben	22
	

Christliches Hospiz Ostsachsen	
In Würde leben	24
Ein Film für das Hospiz	25
Sonstiges	
Mitarbeiter als wertvollste Ressource unserer Arbeit	26
Das Helfried-Kämpfe-Haus erstrahlt in neuem Glanz	27
Schulneubau wächst und gedeiht	28
Ein Forum für aktuelle Fachthemen – Herrnhuter Diakonie Gespräche	29
Termine 2016 im Überblick	30
	
Impressum	31

*Gott spricht: Ich will euch trösten,
wie einen seine Mutter tröstet.*

Jesaja 66,13



Auf ein Wort

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

„Echt Schaf!“ oder „Echt scharf!“

Der ersten Variante dieses Mottos wurde beim Jahresfest mit Unterstützung eines echten Schäfers ausführlich nachgegangen. Und auch die zweite Variante, die das Besondere und Herausfordernde betont, wurde behandelt, denn schließlich empfinden auch wir die Herrnhuter Diakonie häufig als „echt scharf“.

Die Nutzer unserer Angebote wie auch die Mitarbeitenden sind echt scharfe Menschen, die in ihrer Einmaligkeit zur Buntheit und Vielfalt unserer Gemeinschaft beitragen, ihre vielseitigen und manchmal außergewöhnlichen Interessen und Begabungen in den Dienst des Ganzen stellen. Dazu gehören durchaus auch so scharfe Sachen wie Zeichnen und Fotografie, arabisches oder asiatisches Kochen, Bauchtanz und Schnitzkunst, Dichtung und Gesang ...

Auch die Herrnhuter Diakonie insgesamt hat eine gewisse Schärfe:

- Das christliche Profil unserer diakonischen Einrichtungen bedarf ständig der aufgabenzentrierten Weiterentwicklung und Schärfung. Dazu tragen kirchlich identifizierte Führungskräfte ebenso bei, wie Mitarbeitergespräche, Veranstaltungen, Andachten und eine praktizierte Alltagsfrömmigkeit in Form von Tischgebeten und anderen Ritualen.
- Die klare Zuordnung zur Kirche Christi verleiht der Herrnhuter Diakonie durchaus eine eigene Schärfe im säkularen Sozialwesen einer weitgehend kirchenfremden Gesellschaft. Als christliche Einrichtungen und Dienste wollen wir uns mit Menschenfreundlichkeit und fachlicher Kompetenz zu erkennen geben.



Stephan Wilinski und Volker Krolzik,
Kaufmännischer und Theologischer Vorstand der Herrnhuter Diakonie

- Das bedeutet auch, engagiert für die Rechte und Interessen behinderter, alter und sterbender Menschen einzutreten. Wenn es um deren Wohl geht, wollen wir konsequent sein und Schärfe nicht scheuen. Darin wissen wir uns mit unseren diakonischen, kirchlichen und vielen politischen Partnern einig.
 - Dazu gehört auch eine sehr gute Qualität unserer Arbeit. Ihre fachlichen Kompetenzen schärfen die Mitarbeitenden der Herrnhuter Diakonie laufend durch Dokumentation, Evaluation und regelmäßige Reflexion sowie eine Vielzahl von Qualifizierungsmaßnahmen.
 - Auch für eine gerechte Entlohnung der Mitarbeitenden sowie die gesellschaftliche Anerkennung ihres anstrengenden Dienstes treten wir ein. Den Hinweis öffentlicher Kostenträger, dass Billiganbieter auch ausreichende Angebote machen, weisen wir in aller Schärfe zurück. Denn auf Dauer bedürfen gute Qualität einerseits sowie gerechte Löhne und Preise andererseits einander.
 - Scharf widersprechen wir allen Versuchen von einzelnen Gruppen in Politik, Medien und Gesellschaft, menschliches Leben bewertbar oder verfügbar zu machen. Wir sehen jedes Leben als wertvolles Geschenk an und achten seine individuelle Würde.
- Ihnen, liebe Freunde, Unterstützer und Partner danken wir sehr herzlich, dass Sie uns in diesem Bemühen so treu und nachhaltig unterstützen. Mit Ihrer Hilfe ist die Herrnhuter Diakonie eine scharfe und starke Gemeinschaft. Davon erzählt auch dieser Jahresbericht auf vielfältige Weise.
- Im Namen aller Bewohnerinnen und Bewohner, Schülerinnen und Schüler, Auszubildenden und Mitarbeitenden sowie der Aufsichts- und Leitungsgremien grüßen Sie
- Ihre Volker Krolzik und Stephan Wilinski

Mensch, du bist wichtig!

Kurzfassung der Predigt im Jahresfestgottesdienst

Jesus erzählte seinen Jüngerinnen und Jüngern eine Beispielgeschichte und sprach:

„Was meint ihr: Ein Mann besitzt hundert Schafe, aber eines davon verläuft sich. Wird er dann nicht die neunundneunzig Schafe im Bergland zurücklassen und losgehen, um das verirrte Schaf zu suchen? Und wenn er es gefunden hat – Amen, das sage ich euch: Er freut sich über dieses eine Schaf viel mehr als über die neunundneunzig anderen Schafe, die sich nicht verlaufen haben.

Genau das will euer Vater im Himmel:

Kein einziger von diesen kleinen, unbedeutenden Menschen darf verloren gehen.“



Matthäus 18,12–14

Als ich ein Schuljunge war, sollten wir im Kindergottesdienst das Lied „Weil ich Jesu Schäflein bin“ singen. Noch heute erinnere ich mich, dass ich damals dieses Lied nicht lernen wollte. Welcher sieben- oder achtjährige Junge will schon ein Schaf sein? Wo doch in unserer Alltagssprache oft das Wort „dumm“ mit einem Schaf verbunden wird: Ein dummes Schaf wollten meine Freunde und ich nicht sein – und ein Schäflein schon gar nicht! Dann doch lieber ein Schäferhund, der die Schafe vor sich her treibt und auch mal knurren und beißen kann! Inzwischen weiß ich, dass meine damalige Meinung ein dummes Vorurteil war. Schafe sind gar nicht dumm. Sie verhalten sich ihren Lebensumständen entsprechend intelligent.

Als Jesus diese Beispielgeschichte erzählte, haben seine Zuhörer vermutlich ähnlich gedacht, wie ich als kleiner Junge:

Was ist denn ein einziges Schaf schon wert, wenn man doch hundert hat?!

Wenn sich das blöde Schaf verläuft, soll es doch sehen, wo es bleibt! Wichtig ist, dass man die neunundneunzig sicher in den Stall bringt.

Es ist menschlich, so zu denken. Es ist auch unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten vernünftig. Schließlich muss man doch das Wohl der ganzen Herde im Blick haben und darf es nicht wegen eines einzigen Tieres gefährden. Seine Zuhörer waren vermutlich erstaunt, dass Jesus nicht so dachte. Er erzählte ihnen von einem Schäfer, der in dem Tier nicht nur einen Woll- und Fleischproduzenten sieht, sondern ein Lebewesen, das von Gott geschaffen ist. Deshalb ist ihm jedes einzelne Schaf wertvoll und wichtig.

Dieser Schäfer denkt und verhält sich so ganz anders, als es die Menschen zur Zeit Jesu gewohnt waren und als es auch heute üblich ist. Dieser Schäfer achtet auf jedes einzelne Schaf und auf seine Wege. Er geht ihm nach, wenn es sich verlaufen hat, und bringt es zur Herde zurück.

Die Jesus zuhörten, verstanden sofort: Er redete von Gott, dem jeder Einzelne am Herzen liegt – und sei er nach unseren zweifelhaften, menschlichen Maßstäben auch noch so unbedeutend. Jedes Kind und jeden Erwachsenen nimmt er wahr und sieht deren spezielle Begabungen und Eigenschaften, die wichtig sind, damit es uns gemeinsam gut geht und wir miteinander glücklich werden.

Jesus sagte seinen Jüngerinnen und Jüngern: So ist Gott – so aufmerksam und achtsam – so liebevoll und geduldig – so interessiert und wertschätzend. Niemand soll verloren gehen – und sei er auch noch so klein oder unbedeutend!

Und damit sagt Jesus auch uns – und ganz besonders den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Diakonie: So sollt auch ihr sein! An diesem Schäfer sollt ihr euch ausrichten, die Mitmenschen mit seinen Augen sehen, ihm in eurem Handeln nachfolgen!



Mensch, du bist wichtig! In der Herrnhuter Diakonie ist Jede und Jeder wichtig für die Gemeinschaft.

Aufmerksam und achtsam, liebevoll und geduldig, interessiert und wertschätzend.

Das ist ein scharfes Bild – und eine große Herausforderung!

Wer diesem Schäfer nachfolgt, sieht in dem aufsässigen Jugendlichen nicht mehr den Störenfried – sondern den, der nach Aufmerksamkeit, Halt und Orientierung sucht. Wer diesem Schäfer nachfolgt, empfindet den kritischen Angehörigen nicht als Nörgler, sondern entdeckt in ihm den, der für den Schüler oder die Bewohnerin das Beste will. Wer diesem Schäfer nachfolgt, stempelt den demenziell veränderten alten Menschen nicht als Nervensäge ab, sondern freut sich an der Persönlichkeit, die einen originellen Zugang zur Realität gefunden hat.

Den vielen Mitarbeitenden der Herrnhuter Diakonie und des christlichen Hospizes, die sich diesen guten Schäfer zum Vorbild und Leitbild gewählt haben, möchte ich ausdrücklich danken. Ihr seid wichtig, weil ihr in eurem Dienst Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, pflegebedürftigen alten Menschen, Schwerkranken und Sterbenden vermittelt: Mensch, du bist wichtig! Danke!

Auch das Gegenteil des guten Schäfers erleben wir in diesen Tagen tausendfach. Nämlich Leute, die nur ihren eigenen Vorteil suchen – die sich vom Acker machen, wenn's ungemütlich wird oder ihr Profit gefährdet ist. Das Gegenteil dieses Schäfers sind zum Beispiel Schleuser, die die Not Anderer ausbeuten und Menschen zur Ware machen.

Unmittelbar vor der Beispielgeschichte des Predigttextes hat Jesus mit drastischen Worten seine Abscheu vor solcher Gewissenlosigkeit zum Ausdruck gebracht.

Und wir erleben in diesen Tagen auch die, die nur die Hunderte, Tausende und Hunderttausende sehen und dabei um ihren Lebensstandard fürchten. Sie errichten Zäune und machen Europa zur Festung. Sie vertreiben Flüchtlinge aus ihrer Nachbarschaft und wollen die eigenen Schäfchen ins Trockene bringen. Ihnen ruft der gute Schäfer zu: Sieh genau hin! Nimm den Einzelnen in seiner Not wahr. Lass dich anrühren von dem Schicksal der geschundenen Kinder, Frauen und Männer, die bei uns Sicherheit und Frieden suchen!

Die Geschichte, die Jesus seinen Jüngern erzählte, ist echt scharf, weil sie so nah an unserem Leben ist und dieses verändern will. Denn wenn wir uns an diesem Schäfer ausrichten, ist Einsatz gefordert. Der Beruf des Schäfers ist nichts für bequeme Stubenhocker oder Maulhelden. Und so führen auch Christen, die sich menschlicher Not stellen und den Einzelnen wichtig nehmen, in aller Regel kein bequemes, aber ein erfülltes Leben.

Wenn wir uns auf diesen Weg einlassen, erfahren wir:

Ich kann Andere wichtig nehmen, ihnen in Notsituationen beistehen, sie begleiten und sie unterstützen. Denn auch ich bin wichtig. Gott sieht mich an, er geht mit mir. Und wenn ich mich verrenne, geht er mir nach und überlässt mich nicht dem Schicksal meiner Selbstüberschätzung. Er achtet auf mich wie ein guter Schäfer.

Wie der Schäfer das verirrte Schaf zur Herde zurück bringt, führt auch Gott mich in eine Gemeinschaft, in der ich wichtig bin, in der Menschen mit mir unterwegs sind, mir beistehen, mich begleiten und unterstützen. In dieser Gemeinschaft ist Jede und Jeder wichtig: Junge und Alte, Behinderte und Nichtbehinderte, Kopf- und Handarbeiter. Jede Begabung wird gebraucht, damit die Gemeinschaft lebt. Gott will, dass niemand verloren gehe – und fühle er sich auch noch so klein und unbedeutend!

So gesehen ist das anfangs erwähnte Lied überhaupt nicht abwertend. Heute singe ich es richtig gern. Denn es gibt Trost, Mut und Kraft.

Weil ich Jesu Schäflein bin, / freu ich mich nur immerhin / über meinen guten Hirten, / der mich wohl weiß zu bewirten, / der mich liebet, der mich kennt / und bei meinem Namen nennt. (Luise von Hayn)

Mensch, du bist wichtig!
Das macht glücklich!

Volker Krolzik

Zukunft mitgestalten

Die Entwicklung der Herrnhuter Diakonie 2015

Mit innovativen Konzepten, vielfältigen Angeboten und hoher fachlicher Qualität stehen die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden der Herrnhuter Diakonie und des Christlichen Hospizes Ostsachsen Menschen aller Altersgruppen in der Oberlausitz und im Leipziger Land zuverlässig zur Seite. Sie helfen ihnen zu einem würdevollen und möglichst selbständigen Leben in der Mitte der Gesellschaft. Dieser vom Geist Christi geprägte Dienst geschieht in ökumenischer Verbundenheit und wird von zahlreichen Partnern und unserem großen Freundeskreis unterstützt.

Bauliche Zukunftsinvestitionen

Bereits im Vorjahr haben wir die Heizungsanlage des Dora-Schmitt-Hauses in Bautzen-Kleinwelka erneuert und mit einem energiesparenden und umweltschonenden Blockheizkraftwerk ausstattet. Nach einigen Startschwierigkeiten konnten wir uns schon in diesem Jahr von der Nachhaltigkeit dieser Investition, die zunächst aus Eigenmitteln der Stiftung finanziert werden musste, überzeugen.

Auch beim Neubau der Johann-Amos-Comenius-Schule im Ortszentrum Herrnhuts achten wir auf eine ressourcenschonende, umweltgerechte Bauweise und verbinden den Neubau mit der Modernisierung einer zentralen Heizungsanlage. Die bewährte Festholzheizung wird mit einem modernen gasbefeuelten Blockheizkraftwerk kombiniert, das die Energieausbeute erheblich erhöht und den Schadstoffausstoß weiter verringert. Im Sinne eines Nahwärmekonzeptes können wir künftig weitere Gebäude der Diakonie und der Kirchengemeinde versorgen. Und außerdem produzieren wir einen Teil des Stroms, den wir beispielsweise in Küche, Wäscherei oder für Kraftfahrzeuge benötigen, selbst. Dieses schöpfungsgerechte Energiekonzept der Herrnhuter Diakonie trägt mit dazu bei, dass die Stadt Herrnhut wiederholt als „Klima-Kommune“ bestätigt wurde.

Über den Fortschritt des Neubaus der Johann-Amos-Comenius-Schule freuen wir uns sehr. Im April haben wir mit vielen Freunden und Gästen die Grundsteinlegung fröhlich gefeiert, und bereits im September konnten wir mit Schülern und Lehrern, Handwerkern und Planern das Richtfest begehen. Wir sind sehr dankbar, dass auf der großen Baustelle bisher kein schwerer Unfall geschehen ist und sowohl

der Zeit- als auch der Kostenplan eingehalten wurden. So Gott will, soll im Sommer 2016 die neue Schule im Herzen Herrnhuts eröffnet werden. Danach soll ein bisheriges Wohngebäude am David-Zeisberger-Haus, das schon jetzt provisorisch von der Förderschule genutzt wird, umgebaut und für Schulzwecke angemessen ausgestattet werden. Die Kosten dieses Umbaus werden gut 1 Mio. Euro betragen. Der Neubau wird ca. 7,7 Mio. Euro kosten. An beiden Baumaßnahmen beteiligt sich der Freistaat Sachsen mit Fördermitteln in Höhe von 3,15 Mio. Euro.

Wer angesichts des demographischen Wandels in Ostsachsen eine neue Schule baut, hat Vertrauen in die Zukunft. Dieses Vertrauen speist sich nicht nur aus den seit Jahren kontinuierlich steigenden Schülerzahlen, sondern vor allem aus dem Strom des Segens, der von der Comenius-Schule ausgeht und die Schulgemeinschaft sowie die Schüler

und ihre Familien prägt und ermutigt. Seit 25 Jahren bestimmt die Schule wesentlich das Leben der Herrnhuter Diakonie. Als eine der ersten Schulen in freier Trägerschaft wurde sie zum 1. Oktober 1990 von der frei gewählten, letzten DDR-Regierung als Ersatzschule für den Landkreis Löbau anerkannt und hat sich seitdem einen ausgezeichneten Ruf erworben, der weit über den heutigen Landkreis Görlitz hinaus geht. Das ist vor allem dem langjährigen Schulleiter Holger Böwing sowie dem engagierten und innovativen Kollegium zu verdanken.

Wenige Tage vor Weihnachten 2014 erhielten wir endlich den Fördermittelbescheid für den dringend notwendigen Umbau des Helfried-Kämpfe-Hauses in Hohburg bei Leipzig. Im April konnten wir auch dort mit den Umbau- und Sanierungsarbeiten beginnen und bereits am Erntedankfest, dem 4. Oktober, die Wiedereröffnung des Hauses feierlich begehen.



Mitarbeiter und Bewohner aus dem Mariane-Ringold-Haus

Im Helfried-Kämpfe-Haus leben jetzt 14 erwachsene Menschen mit einer geistigen Behinderung weitgehend selbständig in Außenwohngruppen. Im Untergeschoss wurden helle und moderne Räume für die Tagesstruktur schwer- oder mehrfachbehinderter Menschen geschaffen. Diese soll künftig auch für Nutzer geöffnet werden, die noch in ihren Familien leben und nur tagsüber betreut werden. Dieses innovative Konzept wird in Hohburg erstmalig in Sachsen realisiert.

Qualität sichern

In allen Arbeitsbereichen der Herrnhuter Diakonie spielt die Qualitätssicherung eine bedeutende Rolle. Menschen, die sich uns anvertrauen, sollen sich darauf verlassen können, dass sie nach hohen fachlichen Standards gepflegt, betreut und gefördert werden. Elektronische Dokumentationssysteme tragen dazu ebenso bei, wie regelmäßige Qualitätszirkel der Mitarbeitenden aller Arbeitsbereiche. Die Mitarbeitenden der Herrnhuter Diakonie und des Christlichen Hospizes pflegen und erweitern ihre Kompetenzen durch die regelmäßige Teilnahme an Fort- und Weiterbildungen, kollegiale Beratung und Supervision. Zur Erhaltung und Stärkung der diakonischen Kompetenz nehmen alle Mitarbeitenden mindestens einmal jährlich an einem biblisch-diakonischen Seminar teil, das wir in über 30 Einzelveranstaltungen gemeinsam mit der uns geschwisterlich verbundenen Diakonissenanstalt Emmaus anbieten. Monatlich feiern wir an allen drei Standorten „Diakonische Vespere“, die u. a. ebenfalls der geistlichen Vergewisserung und diakonischen Orientierung dienen.

Für alle stationären, teilstationären und ambulanten Pflegeeinrichtungen werden wir ab Januar 2016 eine zentrale Qualitätsmanagement-Beauftragte beschäftigen, welche die Einrichtungs- und Pflegedienstleitungen berät und die Qualitätszirkel der Einrichtungen und Dienste fachlich begleitet. Mit dieser neuen Stabstelle wollen wir die Zukunftsfähigkeit unserer Altenhilfe und unserer Hospiz- und Palliativarbeit nachhaltig sichern.

Pflege stärken

Zum 1. Januar 2016 soll das Pflegestärkungsgesetz II in Kraft treten, das die Pflegebedürftigkeit neu definiert und damit vielen alten Menschen bessere Leistungen ermöglicht. Die bisherigen Pflegestufen werden in fünf Pflegegrade umgewandelt, die vor allem demenzielle Einschränkungen stärker



Urkunde zur Grundsteinlegung der Johann-Amos-Comenius-Schule

berücksichtigen. Unsere Altenhilfeangebote bieten eine umfassende und individuelle Versorgung pflegebedürftiger Menschen und werden dabei die neuen Möglichkeiten zeitnah nutzen. Die Mitarbeitenden der Diakoniestation, der Tagespflege und der Altenheime stehen für eine umfassende Beratung pflegebedürftiger Personen und ihrer Angehörigen gerne zur Verfügung.

Sterbende begleiten

In diesem Jahr ist in Politik, Medien und Öffentlichkeit viel über aktive Sterbehilfe und die Beihilfe zum Suizid diskutiert worden. Bundesgesundheitsminister Gröhe hat das zum Anlass genommen, die Hospiz- und Palliativversorgung in Deutschland flächendeckend auszubauen und wirtschaftlich zu verbessern. Das entsprechende Gesetz soll bereits im kommenden Jahr in Kraft treten. Ein Artikel in diesem Jahresbericht ist dieser Thematik gewidmet. Künftig sollen stationäre Hospize zu 95% der anerkannten Kosten von den Krankenkassen refinanziert werden. Das eröffnet uns neue Möglichkeiten, die Hospizarbeit in Ostsachsen zu verbessern. Unser stationäres Hospiz Siloah in Herrnhut ist das einzige diakonische Hospiz in Sachsen und deckt räumlich das gesamte Gebiet

östlich von Dresden ab. Auch werden wir die Palliativversorgung in unseren Pflegeheimen weiter qualifizieren. Das geschieht nicht zuletzt dadurch, dass wir uns selbst an der Ausbildung von Palliativ-Fachkräften beteiligen und unseren Pflegekräften diese berufliche Weiterqualifizierung ermöglichen.

Neben unserem großen Ambulanten Hospizdienst für den Raum Löbau-Zittau sind wir auch an der Spezialisierten Ambulanten Palliativ-Versorgung (SAPV-Team Oberlausitz) im Südkreis Görlitz beteiligt.

In der Hospiz- und Palliativarbeit werden wir auch künftig mit der Diakonie Bautzen und weiteren Partnern in der Region vertrauensvoll zusammenarbeiten, um möglichst effektiv den betroffenen Menschen und ihren Angehörigen zu helfen.

Mitarbeitende in der Diakonie

Das vielfältige, kompetente und hoch motivierte Engagement der rund 350 hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Herrnhuter Diakonie und des Christlichen Hospizes wird durch ca. 200 Ehrenamtliche wirkungsvoll ergänzt. Tagtäglich sorgen sie gemeinsam dafür, dass Menschen in unseren Häusern oder der eigenen Häuslichkeit gut leben und lernen können. Es ist uns wichtig, dass dieser Einsatz auch durch eine gerechte Entlohnung gewürdigt wird. Deshalb wenden wir vollumfänglich die Arbeitsvertragsrichtlinien der Diakonie Sachsen an, obwohl die Refinanzierung tariflicher Entgelte seitens der öffentlichen Kostenträger immer noch in Frage gestellt wird. Das gilt in besonderer Weise für die Einrichtungen der Behindertenhilfe. Dennoch werden wir auch in Zukunft rechtlich wie politisch für eine gerechte Entlohnung diakonisch Tätiger eintreten.

Wir sind allen Mitarbeitenden für ihren treuen Einsatz in der Diakonie sehr dankbar. Durch sie erfahren die Bewohnerinnen und Bewohner, Schülerinnen und Schüler christliche Nächstenliebe und nachhaltige Hilfe. Die Mitarbeitenden sind das freundliche Gesicht der Herrnhuter Diakonie.

Auch für die freundliche und treue Unterstützung unseres Freundeskreises und die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit vielen Kooperationspartnern danken wir im Namen der Herrnhuter Diakonie und des Christlichen Hospizes Ostsachsen.

Volker Krolzik und Stephan Wilinski

Jung trifft Alt – im Anna-Nitschmann-Haus eine Alltagssituation

Eine besondere Atmosphäre, emotionale Momente, Erlebnisse, die einmalig sind oder Interesse wecken – junge sowie alte Menschen treffen auf vielfältige und spannende Art und Weise in unserem Altenpflegeheim Anna-Nitschmann-Haus lebensnah aufeinander, und das täglich.

Der Integrative Kindergarten der Ev. Brüdergemeine Herrnhut gestaltet regelmäßig den Morgensegen im Anna-Nitschmann-Haus. In einem Kreis sitzend werden gemeinsam Kinderlieder gesungen. Auf der einen Seite sieht man zappelige Kinder und im Gegensatz dazu die Bewohner, die froh sind, ihren Sitzplatz erreicht zu haben. Bewegungsdrang und Ruhe in einem Raum. Es ist schön für alte Menschen, fröhliche Kinder zu sehen, die unbeschwert und wohl behütet heran wachsen. Sie bewundern diese Kinder, die sich so viele Sachen schon merken können. Gleichzeitig sind die Erzieher anwesend, die von den Kindern mit dem Vornamen angesprochen und oftmals wie ihre Freunde behandelt werden. Ein ungewohnter und fremder Eindruck für ältere Menschen. Früher gab es nur wenige Kindertagesstätten, und in der Schule war es streng. Sie erinnern sich dann an Erzieher und Lehrer, besonders wenn sie gütig waren.

Auch besuchen einige Bewohner und Mitarbeiter jedes Jahr das Zinzendorf-Gymnasium, um der Schule und der Jugend von heute näher zu kommen. Schüler fragen dann oft: „Wie war Schule früher?“ Die Bewohner freuen sich, ihre Geschichten und Erlebnisse den interessierten Schülern zu berichten und dadurch nahe zu bringen, wie gut Schule heutzutage ist. Andersherum



Bewohner des Anna-Nitschmann-Hauses und Schüler des Zinzendorf-Gymnasiums beim regen Austausch über Schule früher und heute.

führen die Jugendlichen die Alten in ihren Alltag ein und stellen ganz banale Dinge wie zum Beispiel ein Smartphone oder einen Tintenkiller vor.

Der Besuch des Konfirmandenseminars „Diakoniewerkstatt“ des Kirchenbezirktes Löbau-Zittau ist, neben Begegnungen im Ort, ein weiteres Beispiel für lebendige und ergiebige Momente zwischen Jung und Alt. Der Begleiter dieses Projektes, Diakon Ullrich, wählt dafür ganz bewusst diese Einrichtung, weil er hier Offenheit findet, Mitarbeiter, die sich einer solchen Aufgabe stellen, und eine Hausleitung, die bereit ist, Zeit zur Verfügung zu stellen. Die Jugendlichen arbeiten in allen Arbeitsbereichen des Hauses wie z.B. Hauswirtschaft, Ergotherapie oder Alltagsbetreuung mit, sprechen mit Bewohnern und Mitarbeitern, sollen Einblick nehmen in das Leben von pflegebedürftigen Heimbewohnern und hier tätigen Mitarbeitern und können damit viele, ganz unterschiedliche, aber wertvolle Erfahrungen sammeln. Die Besonderheit in diesem Jahr war der Austausch der Konfirmationssprüche. Die jungen Leute waren erstaunt, was für eine nachhaltige Bedeutung dieser Spruch ein Leben lang für einen Menschen haben kann. Die alten Menschen erinnerten sich an die Prüfung vor der Konfirmation – für die heutigen Konfirmanden unvorstellbar, wie viel damals dafür gelernt werden musste.

Auch innerhalb der Belegschaft gibt es tagtäglich Begegnungen zwischen jungen und älteren Mitarbeitern. Das Durchschnittsalter der Belegschaft im Anna-Nitschmann-Haus liegt bei knapp 44 Jahren. Trotz verschiedener Erfahrungen, Routinen und Ausbildungsinhalte, ist es wichtig, als Team zu funktionieren und die Chance zur gegenseitigen Ergänzung zu nutzen. Junge wollen motiviert werden, lernen erst den Beruf in ihr Leben einzubeziehen, brauchen Ermutigung, Sicherheit sowie Struktur und Verantwortung. Ältere Mitarbeiter wollen Erfahrung und Leistung wertgeschätzt bekommen und gleichzeitig nicht als „Gest-



Bewohner des Anna-Nitschmann-Hauses und Kinder des Integrativen Kindergartens beim Morgensegen.

rige“ abgetan werden. Sie legen Wert auf tiefgründiges und genaues Arbeiten und erkennen Vorteile im Neuen. Neues Wissen ist frischer Wind, der für den einen oder anderen ab und zu umwerfend sein kann. Veränderungen zu durchleben, kann Gelassenheit erzeugen. Teamarbeit ist nicht nur ein Schlagwort. Sie bedarf großer Offenheit und fragt nicht nach dem Alter sondern nach Fairness und Mitmenschlichkeit.

Darüber hinaus ist das gegenseitige Interesse zwischen den Mitarbeitern, ob jung oder alt, und den Menschen, die im Anna-Nitschmann-Haus leben, an gemeinsamen Momenten auf beiden Seiten groß. Die Unbeschwertheit der Jugend, die Erfahrungen der Älteren, die jeweiligen verschiedenen Erlebniswelten und die Entdeckung des Gemeinsamen sind spannend, wunderbar und manchmal auch anstrengend. Die Kleidung und andere Äußerlichkeiten der jungen Leute werden von den Bewohnern neugierig wahrgenommen. Im Vordergrund stehen jedoch stets die Geduld und der einfühlsame und liebevolle Umgang miteinander. Besonnenheit, Kompetenz, Freundlichkeit, Zuverlässigkeit, aber auch Vertrauen und Ehrlichkeit werden von Bewohnern wertgeschätzt, unabhängig vom Alter.

Es gibt die Berührungspunkte aller Altersgruppen in vielerlei Hinsicht. Zum Beispiel wenn der Bläserchor, die Besucher aus den Gemeinden, Ehrenamtliche, Gäste oder Cafeteriabesucher, Angehörige und Familien mit kleinen und größeren Kindern im Haus aufeinander treffen. Das Haus lebt von seiner bunten Vielfaltigkeit und Offenheit.



Dienste gerecht verteilen: Die Herausforderung Dienstplan

An einen Dienstplan werden unterschiedliche Anforderungen gestellt, die sich im Allgemeinen nur zum Teil erfüllen lassen. Diese betreffen eine gute Besetzung der Dienste, den Ausgleich von Mehrstunden, Planungssicherheit der Freizeit, regelmäßig freie Wochenenden, arbeits- und tarifrechtliche Bestimmungen wie etwa den Mutter- und Jugendschutz, sowie Präferenzen des Pflegepersonals selbst. In umfangreicher Kleinarbeit gilt es, mit dem Dienstplan alle Beteiligten gleichermaßen zufrieden zu stellen.

Lebensglück für Jedermann

Mit Jahresbeginn 2015 startete in unserem Altenpflegeheim Dora-Schmitt-Haus in Kleinwelka ein großangelegtes Projekt, das sich neben der Lagerhaltung und der Arbeitsorganisation auch mit der Dienstplanung beschäftigte. Ziel war es, einen verlässlichen Rahmendienstplan zu erstellen, der wiederkehrende Wünsche der Mitarbeiter berücksichtigt und in ein Ausfallmanagement, zur Kompensation von kurzfristigen Personalausfällen, integriert ist. Bisher wurde der Dienstplan um die Wünsche der Mitarbeiter herum gebaut, was sehr zeitaufwendig war und eine langfristige Planung für die Mitarbeiter praktisch unmöglich machte. Wenn bisher ein Dienst krankheitsbedingt ausgefallen ist, musste geprüft werden, wer eventuell einspringen kann.

In einem ersten Schritt wurden gemeinsam mit den Mitarbeitern alle sich wiederholenden Wünsche und Vorgaben für die Grundplanung gesammelt. Außerdem wurden die erforderlichen Schichtbesetzungen festgelegt

und die Dienstzeiten angepasst. Daraus entstand ein Rahmendienstplan, der sich alle vier Wochen wiederholt. Monatlich können weiterhin Wünsche, wie der runde Geburtstag eines nahen Angehörigen, Arzttermine, Weiterbildungen etc. eingeplant werden. Jedem Mitarbeiter wurde zudem ein langes, freies Wochenende (drei Tage) pro Monat fest eingeplant, das in der Regel unantastbar ist. Diese Planung wurde im Dienstplanprogramm als sich wiederholendes Schichtmodell angelegt, sodass die Schichtfolgen, unter Berücksichtigung der festen Wünsche und Termine, nicht wie bisher Tag für Tag manuell eingegeben werden müssen. Im Rahmenplan sind weiterhin für jeden Mitarbeiter sogenannte Ressourcen geplant. Dabei handelt es sich um festgelegte Tage, an denen der Mitarbeiter noch einen Dienst übernehmen könnte. Die Ressourcen werden eingesetzt, um beispielsweise Urlaub, geplantes Krank oder auch Wünsche anderer Mitarbeiter auszugleichen oder angesammelte Mehrstunden abzubauen, wenn ein Einsatz nicht erforderlich ist. Wenn man den Rahmenplan mit dem Jahresurlaubsplan abgleicht, kann man

dadurch weit im Voraus sagen, wer die Urlaubsvertretung übernimmt.

Außerdem wurden variable Freizeitdienste im Rahmen des Ausfallmanagements eingeführt. Die variablen Freizeitdienste decken krankheitsbedingte Ausfallzeiten ab. Konkret heißt das, dass der Mitarbeiter, der diesen Dienst hat, in einer festgelegten Zeitspanne erreichbar sein muss. In dieser Zeit kann er kurzfristig zum Dienst gerufen werden. Muss er aufgrund einer Erkrankung einen Dienst übernehmen, wird ihm die normale Dienstzeit gutgeschrieben.

Der Rahmenplan ist so aufgebaut, dass nur etwa 80% der Dienstzeit mit den regulären Diensten besetzt ist. Hinzu kommen dann noch die Zeiten für die variablen Freizeitdienste, also je nach Anzahl und Zeitspanne zwei bis fünf Stunden. Erst, wenn man die Ressourcen und die variablen Freizeitdienste mit normalen Diensten hinterlegt, darf der Mitarbeiter höchstens zehn Stunden im Plus geplant sein, im Idealfall jedoch ausgeglichen.

Fazit: Die Erstellung der Rahmenplanung erfordert große Sorgfalt, denn es sollten alle wiederkehrenden Wünsche, Termine usw. von Anfang an berücksichtigt werden. Die Einführung benötigte eine Anlaufzeit von mindestens einem Vierteljahr, da auch Mitarbeiter sich umstellen mussten. Durch den Rahmendienstplan wird der Aufwand für die Erstellung des Monatsdienstplans reduziert, da nur noch durch Urlaub, Wünsche usw. ausfallende Dienste nachbesetzt werden müssen und alle anderen bereits verteilt sind. Auf alle Schultern verteilt, ist die Belastung für den Einzelnen geringer und vor allem gerechter.

Veränderte Anforderungen erfordern neue Konzepte

Die Zahl der Kinder, die seit ihrer Geburt mit einer klassischen geistigen Behinderung leben, ist rückläufig. Andererseits nimmt die Zahl der Kinder und Jugendlichen, die in ihrer Entwicklung aufgrund mangelnder Versorgung, Erziehung oder Förderung behindert worden sind, zu. Das stellt uns vor die Herausforderung eines konzeptionellen Umdenkens.

Im David-Zeisberger-Haus, das im Zentrum Herrnhuts direkt dem Kirchensaal gegenüber liegt, leben 32 Kinder und Jugendliche zwischen sechs und zwanzig Jahren in vier Wohngruppen. Sie alle besuchen unsere Förderschule G, die Johann-Amos-Comenius-Schule. Die Heimerziehung ist eine Leistung der Eingliederungshilfe für Kinder und Jugendliche mit einer geistigen Behinderung (SGB XII) und wird i. d. R. vom örtlich zuständigen Sozialamt bezahlt.

Bis vor wenigen Jahren war das Zeisberger-Haus vor allem ein Internat für Comenius-Schüler, bei denen die Gründe für die Heimbetreuung hauptsächlich in der Behinderung des Kindes lagen oder deren Familien weit entfernt lebten. Die meisten Kinder fuhren an Wochenenden, in den Ferien oder zu Festtagen nach Hause. Inzwischen ist festzustellen, dass die Zahl der Kinder, die seit ihrer Geburt mit einer klassischen geistigen Behinderung leben, rückläufig ist. Andererseits nimmt die Zahl der Kinder und Jugendlichen, die in ihrer Entwicklung aufgrund mangelnder Versorgung, Erziehung oder Förderung behindert worden sind, zu. Viele dieser jungen Menschen haben eine sehr belastete „Schulkarriere“ hinter sich, weil sie in Regelschulen oder auch in Sonderschulen anderen Typs nicht angemessen gefördert wurden. Sie kommen schließlich in eine Förderschule mit dem Schwerpunkt geistige Behinderung (G), da diese durch kleine Klassen und heilpädagogisch orientierte Lehrpersonen ihren Bedürfnissen am besten gerecht werden kann.

Auch die seelischen Belastungen, die viele dieser Kinder und Jugendlichen mit sich tragen, sind groß. Beziehungsabbrüche und enttäuschendes Verhalten der bisherigen Bezugspersonen haben sie zutiefst verletzt und verunsichert. Daraus erwächst oft ein Verhalten, das sowohl die Erwachsenen als auch die Mitbewohner herausfordert. Nur noch wenige Kinder und Jugendliche, die

im Zeisberger-Haus betreut werden, können zu Weihnachten oder Ostern, in den Ferien oder an Wochenenden nach Hause fahren. Die meisten werden an 365 Tagen rund um die Uhr von den Mitarbeitenden des Stiftungsbereichs Hilfen für Kinder und Jugendliche betreut.

Der so veränderten Klientel stellen sich die Mitarbeitenden dieses Bereichs mit Engagement und Liebe. Fachkräfte in einer Einrichtung der Eingliederungshilfe (SGB XII) sind i. d. R. Heilerziehungspfleger. Da die besonderen Herausforderungen der veränderten Klientel hauptsächlich in Erziehungsdefiziten begründet sind, müssen sich die Fachkräfte zunehmend mit sozialpädagogischen Fragestellungen befassen. Deshalb wird die Herrnhuter Diakonie in Zusammenarbeit mit der Diakonischen Akademie für Fort- und Weiterbildung in Moritzburg den Heilerziehungspflegern/innen in unseren Wohngruppen für Kinder und Jugendliche eine sozialpädagogische Zusatzqualifizierung ermöglichen.

Außerdem ist es aufgrund der gestiegenen fachlichen Anforderungen und der Ausweitung der Betreuungszeiten notwendig, auch

die Personalschlüssel zu verbessern. Unseres Erachtens sollten sie denen von Einrichtungen der Erziehungshilfe (SGB VIII) angeglichen werden, da auch auf behinderte Kinder der erste Satz des Kinder- und Jugendhilfe-Gesetzes zutrifft: „Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.“ (§ 1 Abs. 1 SGB VIII). Darin unterscheiden sich behinderte und nichtbehinderte Kinder keinesfalls.

Aufgrund der beschriebenen veränderten Anforderungen haben wir eine Wohngruppe für solche Kinder und Jugendlichen konzipiert, bei denen die Notwendigkeit von Hilfen zur Erziehung (SGB VIII) vorrangig ist, obgleich sie die Förderschule G besuchen. Diese innovativen, sozialpädagogischen Konzepte sind soweit fortgeschritten, dass sie sich derzeit in der Abstimmung mit den Kreis- und Landesjugendämtern sowie den Fördermittelgebern befinden. Ob, wann und wo sie umgesetzt werden, hängt von diesen Abstimmungsprozessen sowie der Raumsituation im David-Zeisberger-Haus ab. Außerdem werden wir sie nur realisieren können, wenn wir die dafür erforderlichen sozialpädagogischen Fachkräfte in ausreichender Zahl vorhalten.

Stiftungsbereichsleitung und Vorstand danken den Mitarbeitenden des David-Zeisberger-Hauses und der Comenius-Schule für ihre hohe Motivation, sich den veränderten Anforderungen zu stellen und die Kinder und Jugendlichen mit Liebe, Klarheit und pädagogischer Kompetenz zu begleiten, erziehen und fördern. Dabei ist die vertrauensvolle Zusammenarbeit von Schule und Wohnheim unerlässlich. Ebenso dankbar sind wir für die gute Zusammenarbeit mit dem unsere Einrichtung betreuenden Kinder- und Jugendarzt, dem Fachkrankenhaus für Kinder- und Jugendpsychiatrie in Großschweidnitz sowie weiteren Therapeuten und Beratern. Auch die Zusammenarbeit mit den örtlichen Sozial- und Jugendämtern kommt den Bedarfen und Interessen der Kinder und Jugendlichen meistens entgegen.

Der veränderten Klientel des Bereichs Hilfen für Kinder und Jugendliche stellen sich die Mitarbeitenden mit Engagement und Liebe



Helfried Kämpfe – Ein Visionär seiner Zeit

Anlässlich der Wiedereröffnung des Helfried-Kämpfe-Hauses in Hohburg am 4. Oktober 2015, feierten neben zahlreichen Gästen, Angehörigen und Freunden der Behindertenhilfe Hohburg insbesondere Bewohner und Mitarbeiter diesen lang ersehnten und bewegenden Moment. Ganz besonders wurde an diesem Tag des ursprünglichen Initiators und ersten Bereichsleiters Helfried Kämpfe, nach dem das Haus benannt ist, gedacht. **Ulrich Mihan**, langjähriger Theologischer Vorstand der Herrnhuter Diakonie, stellte diese besondere Persönlichkeit im Rahmen seiner Ansprache zur Eröffnung des Hauses vor:

„Es muss im November oder Dezember des Jahres 1984 gewesen sein – in meinem Amtskalender gibt es darüber keinen Eintrag – da klingelte es an meiner Wohnungstür, und draußen stand ein Mann in mittleren Jahren, groß, rothaarig mit rotem Bart, kräftiger Händedruck. Ich bat ihn herein, und er stellte sich vor: Moritzburger Diakon sei er, und er hätte folgendes Anliegen:

In Hohburg bei Wurzen gäbe es ein altes Pfarrhaus, das das Diakonische Amt in Radebeul kaufen wolle mit der Zielstellung, dass er dort ein Haus einrichten sollte zur Reintegration von jungen Straffälligen, die ihre Strafe abgeübt hätten. Leider hätten die staatlichen Stellen dazu keine Erlaubnis gegeben, so dass nun ein neuer Zweck gesucht werden müsse. Es läge schon viel Baumaterial auf dem Gelände. Eine Hälfte des Hauses sei bereits abgerissen, in der anderen wohne er mit seiner Familie. Er wende sich an mich mit der Frage, ob die Herrnhuter Brüdergemeine dieses Objekt nicht übernehmen und dort ein Wohnheim für erwachsene Behinderte einrichten wolle. Natürlich konnte ich ihm nicht gleich eine Zusage geben, stand aber seinem Anliegen sofort offen gegenüber, weil es zu der Zeit einen großen Mangel an solchen Heimen gab.

Was ich vorfand, war eine Bruchbude, und die Wohnverhältnisse der Familie Kämpfe waren entsprechend. Was mich am meisten beeindruckte, war aber die Beharrlichkeit, mit der Br. Kämpfe mir immer wieder seine Vorstellungen darlegte – ohne großes Pathos, mit eher leiser Stimme. Hier, an diesem Ort, in dieser schönen Gegend ein Wohnheim für erwachsene Behinderte – das konnte ich mir gut vorstellen. In weiteren Gesprächen im Vogtshof konnten wir Br. Müller, damals Mitglied der Direktion und Dezernent für die Diakonie, dazu bewegen



Diakon Helfried Kämpfe (*1951 – †1989), Initiator und 1. Leiter der Behindertenhilfe Hohburg

seine Zustimmung zu dem Projekt zu geben. Das Gelände samt Haus und Baumaterial wurde vom Diakonischen Amt gekauft.

Bruder Kämpfe hatte viele Talente: Er konnte „besorgen“ – ein ganz wichtiges Talent in der damaligen DDR. An schwer zu beschaffendem Baumaterial hat es nie gefehlt. Und er konnte Kontakte knüpfen. Und er hatte immer einen Helferkreis um sich, der immer die Fachleute enthielt, die gerade gebraucht wurden. So stellte er mir immer neue Leute vor, wenn ich zu Besuchen nach Hohburg kam. Über all' dem ging es mit dem Neubau ganz gut voran. Er wuchs aus dem Grund heraus und man konnte ahnen, was einmal daraus werden sollte. Diesen Gedanken nahm Br. Kämpfe an einem der Freundestage auf mit dem Bibelwort aus Jes. 43; 19: „Ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht?“ Es muss eine große Freude für ihn gewesen sein zu sehen, wie seine Pläne Wirklichkeit zu werden begannen. Ein beson-

Diakonische Berufe sind Zukunftsberufe

Die vielfältige Arbeit der Herrnhuter Diakonie und des Christlichen Hospizes entwickelt und verändert sich ständig. Sie wird von gut qualifizierten und diakonisch identifizierten Mitarbeitenden geleistet. Wir laden deshalb solche Fachkräfte ein, sich bei uns zu bewerben.

Besonders dringend suchen wir derzeit Sonderschulpädagogen/ Förderschullehrer (m/w) mit abgeschlossenem Hochschulstudium. Auch Sozialpädagogen (m/w) sowie Pflegefachkräfte werden regelmäßig von unseren Einrichtungen gesucht. Wir freuen uns über Bewerbungen von fachlich und menschlich kompetenten, christlich motivierten Persönlichkeiten.

In unseren Einrichtungen und Diensten können Sie auch ein Freiwilliges Soziales Jahr oder den Bundesfreiwilligendienst absolvieren. Das sind gute Möglichkeiten, diakonische Berufe kennenzulernen und sich im sozialen Feld zu erproben. Auch bieten wir Ausbildungsplätze für unterschiedliche Berufe an.

Sprechen Sie uns an!
Wir freuen uns auf Sie.

derer Höhepunkt war die Feier des Richtfestes des 1. Bauabschnitts zum Freundestag am 5. Juni 1988.

Aber dann brach seine Krebserkrankung neu aus, und ein langer, immer schwerer werdender Krankheitsprozess begann. Er hat sich lange tapfer gegen seine Krankheit gewehrt. Die letzten Wochen seines Lebens verbrachte er zu Hause. Er starb am 1. Juli 1989 und wurde auf dem hiesigen Friedhof nach Herrnhuter Ordnung begraben.

Helfried Kämpfe war in vieler Hinsicht ein bemerkenswerter Mann. Er hat auf der Grundlage seines festen Glaubens trotz vieler Schwierigkeiten an der Verwirklichung seiner Vision festgehalten. Dass wir heute in Hohburg eine blühende Arbeit mit und für Menschen mit Behinderung haben, ist neben Gott, der zu allem das Gelingen gab, letztlich ihm zu verdanken. Deshalb trägt dieses Haus seinen Namen zu Recht: Helfried-Kämpfe-Haus.“

Sprache, Arbeitsweise, Kultur und Religion – die Hürden des Mitarbeiteraustauschs

Die Herrnhuter Diakonie als Stiftung der Evangelischen Brüder-Unität ist eng verbunden mit dem „Star Mountain Rehabilitation Center“, ein Förderzentrum für Kinder und Jugendliche mit Behinderung auf dem Sternberg bei Ramallah in Palästina, das der weltweiten Brüder-Unität angehört. Die administrative Verantwortung liegt bei der Europäisch-Festländischen Unitätsprovinz und der Herrnhuter Missionshilfe in Bad Boll. Als Einrichtungen der Ev. Brüder-Unität, die beide in der Behindertenhilfe tätig sind, arbeiten der Sternberg und die Herrnhuter Diakonie seit 2010 zusammen. Am Anfang stand der Wunsch, von den Erfahrungen des jeweils anderen zu profitieren. Um das in der Praxis zu tun, wurde unter anderem ein Mitarbeiteraustausch vereinbart, der 2012 begann.

Abwechselnd besuchen jeweils drei Mitarbeitende aus der einen Einrichtung die andere, um für drei Wochen aktiv in der Arbeit der Partnereinrichtung mitzuwirken. Da sowohl der Sternberg als auch die Herrnhuter Diakonie als Angebote einen Kindergarten, eine Förderschule und ein spezielles Programm in der Werkstufe der Schule vorweisen, sind die Austauschmöglichkeiten breit gefächert. Bei jedem Austausch stehen das Kennenlernen der gesetzlichen Vorgaben,

der organisatorischen Grundlagen, der didaktisch-methodischen Arbeitsweisen, der Konzepte der jeweiligen Einrichtung und das gemeinsame Leben im Blickfeld.

Aber auch außerhalb der Arbeit gibt es für die, die an diesem Austauschprojekt teilnehmen, einiges zu entdecken. So erfahren die Mitarbeitenden vieles über die jeweils andere Kultur, die unterschiedlichen Religionen und über das Land. Bei jedem Besuch gilt es als erstes die Sprachbarriere zu überwinden. Für die Mitarbeitenden des Sternbergs ist die englische Sprache eine normale Arbeitssprache. Aber für einige Mitarbeitende der Herrnhuter Diakonie ist dies eine wirkliche Herausforderung. Manchmal bedarf es anfänglich der Hände und Füße, um miteinander zu kommunizieren, jedoch wird die Verständigung im Laufe des dreiwöchigen Besuchs immer leichter.

Im Jahr 2012 waren das erste Mal Mitarbeitende vom Sternberg in Herrnhut zu Gast und Mitarbeitende der Stiftung Herrnhuter Diakonie besuchten den Sternberg. 2015 besuchten uns erneut drei Mitarbeitende des Sternbergs. Bereits die Fahrt vom Flughafen Dresden nach Herrnhut war für die Gäste mit vielen Eindrücken verbunden. Die unkomplizierte Art von einem Ort zum ande-

ren zu gelangen ist in Palästina nicht gegeben. Dort sind die Reisemöglichkeiten durch bewaffnete „Check-Points“ an den Landstraßen und hochgesicherte Grenzen nach Israel oder den jüdischen Siedlungen sehr eingeschränkt. Diese Erfahrungen machen die Mitarbeitenden der Herrnhuter Diakonie bei ihren Besuchen auf dem Sternberg.

Einmal in der Gasteinrichtung angekommen, bietet sich für alle dieselbe Situation. Die Gastfreundschaft, das offene Entgegenreten und die neugierige, erwartungsvolle Aufnahme der Kinder und Jugendlichen in der jeweils anderen Einrichtung machen das Mitarbeiten für jeden einfach. In dem dreiwöchigen Aufenthalt werden neben der Arbeit auch Zeiten und Räume der Begegnung mit Familien und den Gemeinden geschaffen. Bei gemeinsamen Ausflügen, Grillabenden und Veranstaltungen entwickeln sich über die drei Wochen hinausgehende Verbindungen. Die damit stets wachsende persönliche Verbundenheit der Mitarbeitenden beider Einrichtungen machen diesen Austausch so besonders. Fachliche Erkenntnisse und Erfahrungen werden in die eigene Arbeit in der Heimateinrichtung integriert. Auch im Jahr 2016 wird es einen Austausch geben. Dann besuchen drei Mitarbeitende der Herrnhuter Diakonie wieder den Sternberg.



Sam'an Musallam, Jihan Qindah (v.l.n.r.) und Omar Mohammad Abedalaziz Ali (1.v.r.) gemeinsam mit Bereichsleiter Ronny Prosy und Tochter bei einem Ausflug in Leipzig

Alter und Behinderung: ein neues demografisches Phänomen

Der demografische Wandel erreicht auch die Behindertenhilfe. Menschen mit einer geistigen Behinderung treten in das Rentenalter und werden alt. Nicht mehr organisiert durch den Tagesablauf in einer Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) gilt es, neuen alltäglichen Herausforderungen gerecht zu werden. Betroffene wie Fachpersonal müssen sich umstellen.

Anne-Katrin ist glücklich. Gerade nimmt sie mit vielen anderen erwachsenen und jugendlichen behinderten Menschen am traditionellen „Feuerfest“ der Herrnhuter Diakonie im Herrschaftsgarten teil. Das Wetter meint es an diesem Oktobertag gut und so können die etwa 70 Teilnehmenden am Lagerfeuer sitzen, im Fackel- und Lampionumzug mitlaufen, den Klängen der „Trommelgruppe“ lauschen, beim Akkordeonspiel mitsingen und Bratwürste und Punsch genießen. Die Welt scheint an diesem Herbsttag für alle völlig in Ordnung zu sein. Doch wenig später, auf dem Heimweg vom „Feuerfest“ in das Mariane-Ringold-Haus fällt es ihr sehr schwer, die vielen Treppen zu ihrem Zimmer im 2. Obergeschoß des Wohnheimes zu bewältigen. Einen Fahrstuhl gibt es im Mariane-Ringold-Haus nicht.

So wie Anne-Katrin geht es bestimmt auch vielen anderen, älter werdenden Menschen mit einer Behinderung in Herrnhut, Sachsen und Deutschland. Viele Einrichtungen diakonischer Träger der Behindertenhilfe stehen wie wir vor der Herausforderung, sich zukunfts-fähig im Umgang mit älter werden Bewohnern neu zu orientieren. Dabei spielen die unmittelbaren Wünsche und Bedürfnisse der Bewohner und ihrer Angehörigen nach dem Prinzip der Selbstbestimmung eine wesentliche Rolle. Ein neues Denken, weg von alten und lieb gewonnenen Strukturen, wird hier für Kranken- und Pflegekassen, den Kommunalen Sozialverband Sachsen (KSV), Einrichtungsleitungen, Bewohnervertretungen und Mitarbeiter zukünftig notwendig sein.

Der gesamtgesellschaftlich vielzitierte demografische Wandel kommt verspätet in den Einrichtungen der Behindertenhilfe an. Der Hauptgrund dafür ist in Deutschland das „Euthanasie“-Programm in der Zeit des Nationalsozialismus, dem bis zu 300.000 Menschen zum Opfer fielen. Daher gibt es erst jetzt behinderte Menschen, die das Rentenalter erreichen. Von den rund 15.000 Personen, die im Freistaat Sachsen in stationären Einrichtungen der Behindertenhilfe wohnen,



Mitarbeiter und Bewohner des Mariane-Ringold-Hauses bei einem gemeinsamen Grillfest

sind derzeit rund 1.200 Bewohner im Rentenalter. In wenigen Jahren werden es schon mehr als 4.800 sein.

Im Bereich Wohnen Erwachsener in Herrnhut lebt derzeit nur eine Bewohnerin im Rentenalter. Dennoch nimmt auch bei uns die Zahl älterer Menschen kontinuierlich zu. In der Behindertenhilfe Hohburg ist bereits jetzt diese Zahl wesentlich höher. Gleichzeitig sind vermehrt Bewohner auf grund- und behandlungspflegerische Maßnahmen angewiesen. Insgesamt erfreulich ist in diesem Zusammenhang festzustellen, dass nach einem jahrelangen, zähen Ringen zwischen den Kostenträgern inzwischen klargestellt wurde, dass auch Heimbewohner Anspruch auf verordnete Behandlungspflege durch externe Pflegedienste, wie beispielsweise unsere Diakoniestation, haben. Die Kosten dafür tragen die Krankenkassen.

In mehreren Arbeitsberatungen, Klausurtaugungen, Arbeitsgruppen und Informationsveranstaltungen mit Angehörigen und gesetzlichen Betreuern streben wir in unserem Bereich Wohnen Erwachsener Herrnhut, in dem derzeit 96 erwachsene, behinderte Menschen in drei Stammwohnheimen in Herrnhut,

drei Außenwohngruppen in Herrnhut und Berthelsdorf und in Wohnungen innerhalb des Ambulant Betreuten Wohnens in Herrnhut und Löbau leben, neue Wohnstrukturen an. Dabei könnte beispielsweise im David-Zeisberger-Haus eine Wohneinheit für ältere, grundpflegebedürftige Bewohner entstehen. Auch über Wohn- und interne Arbeitsmöglichkeiten in Anlehnung an die UN-Behindertenrechtskonvention müssen wir uns zukünftig verstärkt Gedanken machen. Der Landespflegeausschuss des Freistaates Sachsen hat bereits im Jahr 2012 ein „Sächsisches Gesamtkonzept zur Versorgung älterer Menschen mit Behinderungen“ beschlossen. An der Erarbeitung dieses Gesamtkonzeptes war unter anderem auch die Diakonie Sachsen beteiligt. Diesem Gesamtkonzept liegen Prinzipien zu Grunde, in denen sowohl die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen als auch das Wunsch- und Wahlrecht Betroffener sowie die bedarfsgerechte Versorgung mit pflegerischen Leistungen und Leistungen der Eingliederungshilfe verankert sind.

In Deutschland gibt es derzeit eine Debatte über das fachliche Selbstverständnis der Altenhilfe innerhalb der Behindertenhilfe. Demnach gilt auch der alte Mensch mit einer geistigen Behinderung als Personen in einer ganz bestimmten individuellen Lebenssituation, die einer Unterstützung in emotionaler, sozialer, kognitiver und lebenspraktischer Hinsicht bedarf. Auch Menschen mit Behinderungen in Herrnhut sehen sich zu Recht als Individuen, die auch im Alter einen Zuwachs an Kompetenzen erfahren wollen.

Wir müssen alternden Menschen mit Behinderung ermöglichen, in ihrer bisherigen vertrauten Wohnumgebung bleiben zu können und gleichzeitig unsere Angebote in den Häusern und Wohngruppen auf spezielle altersgerechte Mehrbedarfe einstellen. Dazu gehören Grundpflege, bauliche Veränderungen hinsichtlich der Barrierefreiheit und Maßnahmen zur Angebotsverbesserung bei der gesundheitlichen- und therapeutischen Versorgung. Darüber hinaus besteht unsere Aufgabe darin, den Bewohnern eine sinnvolle Betätigung im Alter und eine Teilhabe am sozialen Leben zu garantieren.

Und so wird auch Anne-Katrin aus dem Mariane-Ringold-Haus noch viele Feste der Herrnhuter Diakonie besuchen können, wenn es uns gemeinsam gelingt, Veränderungen im Denken und Handeln im Umgang mit älter werdenden, behinderten Menschen vorzunehmen.

Vielfältige Therapieangebote für Schülerinnen und Schüler

Die Johann-Amos-Comenius-Schule ist eine Schule für geistig behinderte Kinder und Jugendliche und wird als Ganztagschule geführt. Ein Großteil der derzeit 105 Schulpflichtigen nimmt auch regelmäßige therapeutische Angebote wahr – in ihrer Vielfalt ein einzigartiges Angebot in der Region.



Tiergestützte Therapie auf dem Pferdehof

Ein großer Teil der Kinder und Jugendlichen mit einem Förderbedarf im Bereich geistige Entwicklung weist auch Förderbedarf in mindestens einem weiteren Bereich der Persönlichkeitsentwicklung auf. Nicht nur um deren Familien zu entlasten, sind wir bestrebt, diesen Schulpflichtigen während ihrer Anwesenheit in der Schule alle Therapien zu bieten, die für sie notwendig sind. Wartelisten lassen sich dabei nicht immer vermeiden. Die Koordinierung sämtlicher Therapiezeiten findet unter Berücksichtigung der jeweiligen Schülerstundenpläne statt. An Therapieangeboten verfügen wir über Physiotherapie, Logopädie, unterstützte Kommunikation, Ergotherapie, tiergestützte heilpädagogische Förderung sowie Maltherapie. Die Mehrzahl der Therapien findet auf ärztliche Verordnung statt. Die Organisationsform der Therapien reicht von der Einzel- bzw. Zweiertherapie bis zur Gruppe.

Am umfangreichsten ist unser physiotherapeutisches Angebot. Es wird seit mehr als zwanzig Jahren durch zwei fest in der Schule angestellte, hoch qualifizierte Physiotherapeutinnen realisiert. Dazu nutzen sie unsere gut ausgestatteten Therapieräume, unsere „Arche“ (kleine Sporthalle) und unser weitläufiges Gelände. Außerdem kooperieren sie für die Erreichung ihrer komplexen Therapieziele mit mehreren Reitställen und Bädern in der Region. Um diese externen Therapie-

orte zu erreichen, stehen ihnen Kleinbusse zur Verfügung. Beide Physiotherapeutinnen sind Mitglieder des Schulteams und wirken eng mit dem Lehrpersonal zusammen. Regelmäßige Kontakte zu Eltern, Ärzten, Krankenhäusern, Krankenkassen, orthopädischen Werkstätten sowie anderen Personen und Institutionen mehr gehören ebenfalls zu ihrem Aufgabenfeld. Eine Besonderheit besteht in der Zusammenarbeit zwischen der Physiotherapie und dem Sportlehrer, welcher auch ausgebildeter Physiotherapeut ist. Sie legen mit der Schwimmtherapie nach McMillan und dem gemeinsam durchgeführten Schwimmunterricht im 3. Schulbesuchsjahr den Grundstein für das Erlangen der Schwimmfähigkeit und koordinieren den fortführenden Schwimmunterricht. So erreichen viele unserer Schülerinnen und Schüler das Frühschwimmerabzeichen



Eine Lehrerin trainiert die Motorik eines Schülers unter Anleitung unserer Physiotherapeutin

„Seepferdchen“ oder die Schwimmstufen in Bronze bzw. Silber. Das alles ist mit einem sehr hohen personellen und sächlichen Aufwand verbunden und schließt die Rettungsschwimmerausbildung der entsprechenden Mitarbeitenden ein.

Den für unsere Schülerschaft tätigen Logopädinnen steht ein fester Raum zur Verfügung, den sie an drei Wochentagen für die methodisch vielfältige Behandlung von Sprachentwicklungsrückständen, Sprachstörungen u. a. m. nutzen. Hinweise der Logopädinnen werden von den Lehrkräften gern angenommen und in der täglichen Arbeit angewandt. Nicht unerwähnt bleiben darf in diesem Zusammenhang das durch Fortbildungen und praktische Anwendung erlangte Fachwissen einiger unserer Mitarbeitenden im Hinblick auf die unterstützte Kommunikation. Hier befinden wir uns durch die Ausbildung einer Lehrkraft zur Kommunikationspädagogin auf dem Weg, ein Kompetenzzentrum für die Region zu werden.

Das Angebot der Ergotherapie besteht bei uns derzeit an nur einem Wochentag. Den Therapieraum stellt wiederum unsere Schule. Auf spielerische sowie handwerklich-gestaltende Weise werden feinmotorische Fertigkeiten geschult, aber auch kognitionsstützende Funktionen, wie Motivation, Konzentration und Ausdauer, verbessert. Vielen Kindern ist die Ergotherapeutin bereits aus der Zeit vor der Schule vertraut, da sie sich ihre Praxis mit einer Frühförder- und Beratungsstelle in Löbau teilt.

Einen besonders hohen Aufforderungscharakter hat für unsere Kinder und Jugendlichen die tiergestützte heilpädagogische Förderung. Dafür ließ sich eine Mitarbeiterin zur Fachkraft ausbilden. Mit ihren beiden geschulten Therapiehunden gelingt es ihr, auf unterschiedliche Fähigkeiten und Fertigkeiten bzw. Persönlichkeitseigenschaften der zu ihr kommenden Schülerinnen und Schüler positiv Einfluss zu nehmen. Dazu gehören unter anderem die Sprache, die Wahrnehmung und das Denken, aber auch emotionale Besonderheiten, die sich in Verhaltensauffälligkeiten artikulieren.

Abgerundet wird das therapeutische Angebot unserer Schule durch die Maltherapie. Sie findet zum einen in Form einer kontinuierlichen Zusammenarbeit mit einer Maltherapeutin und einer bildenden Künstlerin in ihren jeweiligen Ateliers und zum anderen durch die langjährige, kreative Arbeit einer Mitarbeiterin in unserem schuleigenen Malraum statt.

Pflegefall – Was tun?

Viele Pflegebedürftige und ihre Angehörigen stehen vor dem Problem der pflegerischen Versorgung und der Finanzierung, wenn der Pflegefall eintritt. Bisher wurde ein großer Teil der Kosten vom Pflegebedürftigen getragen. Oder die Angehörigen haben einen Teil der Pflege selbst übernommen, was oft zur Überforderung und Erschöpfung führte. Vor allem Menschen mit einer beginnenden Demenz, also einer geistigen Einschränkung, aber körperlich weitgehend intakten Fähigkeiten, mussten die Kosten für einen Pflegedienst, eine Tagespflege oder einen Pflegeheimplatz oft selbst tragen. Da bei ihnen die körperlichen Beeinträchtigungen nicht so ausgeprägt waren, um eine Pflegestufe zu erhalten. Diese Probleme werden nun mit dem Pflegestärkungsgesetz II angegangen, welches am 01.01.2016 in Kraft treten wird. Die neuen Begutachtungsverfahren und die Umstellung der Leistungsbeträge sollen zum 01.01.2017 erfolgen.



Pflegebedürftigkeit und Pflegestufen

Der Pflegebedürftigkeitsbegriff wird überarbeitet. In Zukunft werden körperliche, geistige und psychische Einschränkungen des Pflegebedürftigen gleichermaßen erfasst und bei der Einstufung in den Pflegegrad mit einbezogen. Bei der Begutachtung durch den Medizinischen Dienst der Krankenkassen (MDK) wird der Grad der Selbstständigkeit in sechs Bereichen erfasst und zu einer Gesamtbewertung zusammengerechnet. Daraus ergibt sich der Pflegegrad, wobei folgende Bereiche begutachtet werden: Mobilität, kognitive und kommunikative Fähigkeiten, Verhaltensweisen und psychische Probleme, Selbstversorgung, Bewältigung von und selbständiger Umgang mit krankheits- oder therapiebedingten Anforderungen und Belastungen, Gestaltung des Alltagslebens und sozialer Kontakte.

Die Pflegebedürftigen und ihre Angehörigen werden finanziell deutlich entlastet. Die zurzeit bestehenden Pflegestufen werden zu Pflegegraden umgewandelt und erhalten höhere Geld- bzw. Sachleistungen. Die Pflegebedürftigen werden automatisch von der Pflegestufe zum Pflegegrad durch ihre Pflegekasse übergeleitet und darüber informiert. Dabei werden Menschen mit einer

Pflegestufe, aber ohne eingeschränkte Alltagskompetenz, von der jetzigen Pflegestufe in den nächst höheren Pflegegrad übergeleitet, z.B. von Pflegestufe 1 zu Pflegegrad 2. Menschen mit Pflegestufe und eingeschränkter Alltagskompetenz machen sogar einen doppelten Stufensprung.

Finanzielle Absicherung der Pflegepersonen

Die Pflegekasse zahlt zukünftig Rentenbeiträge für alle pflegenden Personen, die einen Pflegebedürftigen vom Pflegegrad 2–5 zu Hause für mindestens 10 Stunden pro Woche an mindestens zwei Tagen in der Woche versorgen. Die Rentenbeiträge für die Pflegepersonen steigen mit zunehmender Pflegebedürftigkeit des Pflegeempfängers. Für Pflegepersonen, die aus dem Berufsleben für die Zeit der Pflege ausscheiden, übernimmt die Pflegekasse für den gesamten Zeitraum die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung, so dass sie Arbeitslosengeld erhalten, sollte der nahtlose Übergang von der Pflege zurück in den Beruf nicht gelingen.

Rehabilitation, Heil- und Hilfsmittel

Das Pflegestrukturegesetz stärkt den Grundsatz „Rehabilitation vor Pflege“, um den Eintritt der Pflegebedürftigkeit hinauszuzögern bzw. zu vermeiden. Dabei wird der MDK bei der Begutachtung verpflichtet, Rehabilitationsmaßnahmen verstärkt zu prüfen und zu empfehlen. Die bisherige Empfehlung zu Heil- und Hilfsmitteln durch den MDK soll künftig sofort als Antrag auf das Pflegehilfs- bzw. Hilfsmittel von der Pflegekasse/Krankenkasse gewertet und nicht nochmals überprüft werden.

Kontakt



Stehen Sie aufgrund eines Pflegefalls vor dem Problem der pflegerischen Versorgung sowie der Finanzierung und suchen Unterstützung und

Beratung? Wir beraten Sie gern! Wenden Sie sich vertrauensvoll an unsere Pflegedienstleitung Sandra Wuttke:

Telefon: 035873 46-166
diakoniestation@ebu.de

Information und Beratung

Des Weiteren werden die Pflegekassen gesetzlich verpflichtet ihre Versicherten, also die Pflegebedürftigen, deren Angehörige oder ehrenamtliche Pflegepersonen zeitnah (innerhalb von 14 Tagen) über die Möglichkeiten der Pflege qualitativ hochwertig zu beraten und allgemein besser über Möglichkeiten und Ansprüche zu informieren. Es werden in Zukunft den Angehörigen und ehrenamtlichen Pflegepersonen kostenlose Pflegekurse durch die Pflegekasse angeboten.

Qualitätsmanagement

Gleichzeitig werden die Regelungen zur Überprüfung der Qualitätssicherung in den ambulanten, teilstationären und stationären Einrichtungen grundlegend überarbeitet und für die Pflegegelaien transparent, übersichtlich und verständlich dargestellt.

Fazit

Menschen mit demenziellen oder psychischen Erkrankungen werden künftig in den Pflegegraden mit ihrem Unterstützungsbedarf entsprechend berücksichtigt.

- Pflegebedürftige können durch die finanzielle Entlastung länger zu Hause leben sowie intensiver betreut und versorgt werden.
- Pflegenden Angehörigen werden spürbar entlastet und besser finanziell abgesichert.
- Der ambulante und teilstationäre Bereich wird deutlich gestärkt.



Vorschulkinder beim Adventsspiel im Kirchensaal der Ev. Brüdergemeinde Herrnhut

Kleine ganz groß: vom Vorschuljahr zur Vorschulreise

Das letzte Kindergartenjahr sieht der Integrative Kindergarten der Ev. Brüdergemeinde Herrnhut als Festigung sämtlicher bereits erreichten Bildungsziele. Die Ressourcen der Kinder werden entsprechend des individuellen Entwicklungsstandes genutzt. Dazu bauen wir im Vorschuljahr gemeinsam mit Kindern, Eltern und Lehrern Brücken zum Übergang in die Schuleingangsphase – eine besondere Herausforderung für alle Beteiligten.

In die Vorschularbeit fest einbezogen ist die Region Herrnhut. Regelmäßig gehen wir auf Entdeckertour in die Betriebe und Einrichtungen der Stadt. Wir besuchen zum Beispiel die Tischlerei Lerch, die Druckerei Winter, die Bäckerei Paul, die Arztpraxis Herbrig und während der Adventszeit die Herrnhuter Sterne Manufaktur. Ziel dieser Ausflüge ist es, einen Einblick in verschiedene Berufe zu bekommen und diese kennenzulernen. Neben besonderen Ausflügen wie in den Tierpark oder auf den Gottesacker in Herrnhut, aber auch der Arbeit in Projekten, wird die kognitive, motorische, sprachliche und soziale Bildung der Kinder gefördert. Ein beliebtes Projekt ist das Einstudieren des Adventsspiels, welches wir in der Weihnachtszeit im Kirchensaal der Brüdergemeinde und im Altenpflegeheim Anna-Nitschmann-Haus aufführen.

Einmal wöchentlich findet darüber hinaus eine Vorschulstunde in einem klassenzimmer-ähnlichen Raum außerhalb des Kindergartens statt. Abgerundet wird dieses letzte Vorschuljahr durch Kooperation und

Kennenlernnachmittage in den jeweiligen Grundschulen, Besuche der zukünftigen Klassenlehrer in unserem Kindergarten und nicht zuletzt durch die von den Kindern lang ersehnte Vorschulreise.

Die Vorschulreise ist der Höhepunkt des gesamten Vorschuljahres. Die Gruppe, die ein ganzes Schuljahr zusammengewachsen ist, erlebt diese Zeit gemeinsam. Gleichzeitig bildet diese Reise den Abschluss und bereitet den Abschied vom Kindergarten vor. Einige Kinder erfahren zum ersten Mal eine Trennung von ihren Eltern für mehrere Tage. Sie zeigen, wie selbständig und groß sie jetzt sind. Eine derartige Erfahrung wirkt sich sehr positiv auf das Selbstbewusstsein unserer Vorschüler aus. Für die Vorschüler des vergangenen Schuljahres begann das Abenteuer im Juli 2015. Nach der feierlichen Verabschiedung der Vorschulkinder im Morgenkreis des Kindergartens, starteten 12 Kinder mit einem Auto und einem Bus der Herrnhuter Diakonie Richtung Schirgiswalde. Dort angekommen bezogen wir unsere Zimmer in den Bungalows. Im Anschluss wurden das

Gelände, alle Gebäude und Spielgelegenheiten erforscht. Um den Hunger zu stillen, wanderten wir gemeinsam in Richtung Zentrum. Nach einem ausgiebigen Essen sollte nun auch die Umgebung von Schirgiswalde erkundet werden. Also liefen wir an einem Bach entlang, erfreuten uns am sommerlichen Wetter und kühlten unsere Füße ab. Da noch genügend Zeit war, spielten wir im gemeinsam „Urwald“. Nach der Wanderung und den vielen Eindrücken ging es wieder zurück zu unserer Unterkunft.

Der nächste Tag startete mit einer großartigen Überraschung in Kleinwelka: dem Saurierpark. Wir erkundeten die Tiere, ihre Zähne, ihre Größe und fanden viele erstaunliche Geschichten. Anschließend wurde die verbleibende Zeit zum Fußball spielen genutzt.

Am zweiten Tag bestaunten wir Umgebendehäuser, die so groß wie Kinder waren. Diese stehen in Cunewalde und sind originalgetreu im Miniaturformat nachgebaut worden. Nach einer Stadtrallye mit Umgebendehäusern in Echt-Größe, führte uns der Pfarrer durch die Kirche und zur Kirchturmglöcke. Erstaunt stellten die Kinder fest, wie groß und schwer so eine Glöcke ist.

Am letzten Tag der Reise trafen wir uns zu einer Wanderung durch die umliegenden Wälder und wurden von einer ehemaligen Vorschülerin, die jetzt in Schweden lebt, besucht. Hier konnten alle gemeinsam spielen, lachen und toben. Zum großen Abschluss, dem Zuckertütenfest, kamen die Eltern der Kinder dazu. Dort führten die baldigen Erstklässler ein kleines Theaterstück vor. Nach dem gemütlichen Ausklang fuhren alle Eltern mit ihren Kindern nach Hause.

Unsere traditionsreiche Einrichtung ist für Kinder und Familien ein Ort der Bildung, Betreuung und Erziehung, wobei besonders christliche Werte erlebt und vermittelt werden. Wir begleiten Kinder in grundlegenden Jahren ihrer Entwicklung und fördern dabei ihre individuellen Bildungswege. Immer wieder wird die Vorschulreise als besonderes Highlight erlebt. Kinder sowie Mitarbeiter des Integrativen Kindergartens finden so einen schönen Abschluss der gemeinsamen Zeit. Zudem stehen der behutsame Übergang und die individuelle Vorbereitung auf den neuen Lebensabschnitt für Kinder und Eltern in ganz besonderer Weise im Fokus. Unser Ziel ist es, dem Kind mit all seinen Möglichkeiten einen optimalen Start in die Schulzeit zu eröffnen.

Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft

Für jeden Menschen ist es wichtig, sich und seine Umwelt außerhalb seines Wohnumfeldes zu erleben. Neben dem Lebensbereich Wohnen haben Menschen mit Behinderung einen Anspruch und Bedarf auf Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft, die in Hohburg in Form der Tagesbetreuung bzw. Tagesstruktur in einem „zweiten Milieu“ angeboten wird.

Der Lebensraum Arbeit spielt hierbei eine besondere Rolle. Denn die Tagesbetreuung wird als eine Form von Arbeit, im Sinne von tätig sein verstanden. Neben sozialer Anerkennung, erfahren die Nutzer das Erleben eigener Kompetenzen, die Stärkung des Selbstwertgefühls, eine zeitliche Strukturierung und die Weiterentwicklung der Kompetenzen und der persönlichen Identität. Die sinn- und identitätsstiftende Funktion der Tagesbetreuung kann dann gelingen, wenn sie die individuellen Bedürfnisse, Wünsche, Kompetenzen und Möglichkeiten des Einzelnen berücksichtigt. Ziele der Tagesbetreuung sind die Inklusion in die Gesellschaft und die Persönlichkeitsentwicklung bzw. die Förderung der Selbstständigkeit und der Selbstbestimmung.

Viele Nutzer der Tagesstruktur der Behindertenhilfe Hohburg haben aufgrund der Schwere ihrer geistigen und körperlichen Behinderungen kaum einen Zugang zu einem solchen zweiten Lebensraum. Sie sind in ihren alltäglichen Fähigkeiten sehr eingeschränkt und benötigen eine umfassende Unterstützung im Tagesablauf. Für Menschen mit Behinderung und hohem Unterstützungsbedarf ist es sehr bedeutsam, einen abwechslungsreichen Alltag in unterschiedlichen räumlichen Umgebungen und sozialen Milieus verbringen zu können. Zum anderen bietet die Tagesbetreuung Menschen mit Behinderung, die aus gesundheitlichen oder Altersgründen das Regelangebot einer WfBM nicht mehr wahrnehmen können, eine Strukturierung ihres neuen Lebensabschnittes. Das ist unabhängig von der Wohnform. Das Angebot der Tagesbetreuung kann zudem für Menschen mit Behinderung bereitgestellt werden, die ebenfalls das Regelangebot einer WfBM nicht in Anspruch nehmen und noch in der eigenen Häuslichkeit wohnen.

Ein ganzheitliches heilpädagogisches Angebot strukturiert den Tagesablauf, der individuell an die Bedürfnisse der einzelnen Menschen mit Behinderung angepasst wird.

Feste Tages- und Wochenabläufe sowie eine Vielzahl von Beschäftigungs- und Förderangeboten geben einen strukturierten Rahmen. Die Tagesbetreuung in Hohburg wird von 07:30 Uhr bis 15:15 Uhr angeboten. Die Planung kann Einzel- und Gruppenangebote enthalten und verschiedene Leistungen anbieten. Durch bestehende Kooperationsverträge mit Berufs- und Oberschulen gibt es darüber hinaus verschiedenartige gemeinsame Projekte, wie z.B. Theater, diverse Ausflüge und gemeinsame kreative Aktivitäten im Jahreskreis.

Die Kapazität der Tagesbetreuung umfasst 29 Plätze. Die Räumlichkeiten befinden sich im Untergeschoss des Helfried-Kämpfe-Hauses. Dort stehen ein großer Gemeinschaftsraum, ein Ruhe- bzw. Entspannungsraum und ein Pflegebad inklusive Dusche und WC zur Verfügung. Um die Tagesstätte aufzusuchen, müssen die Bewohner die Wohnstätte verlassen. Das verstärkt den Ansatz des Mehr-Milieu-Prinzips. Weiterhin bietet die Außenanlage der Wohnstätte einen durch Spenden finanzierten Sinnesbereich. Der Sinnesgarten soll das Angebot für Menschen mit einer Mehrfachbehinderung erweitern. Hier soll durch verschiedene Materialien, Klangspielzeuge und akustische Anregungen die Wahrnehmung gefördert werden. Gleichzeitig bietet das Außengelände die Möglichkeit einer Grillecke, eines Hochbeetes und eines Kleintiergeheges.



Tagesgäste und Mitarbeiter bei einem Gruppenangebot in der neuen Tagesstruktur Hohburg

Die Angebote der Tagesbetreuung sind gerichtet auf folgende Bereiche und werden nach dem individuellen Bedarf als Einzel- oder Gruppenangebot vorgehalten:

- *Aktivitäten des alltäglichen Lebens (Nahrungszubereitung, Nahrungsaufnahme)*
- *Wahrnehmungsprozesse (Wahrnehmungsförderung, Snoezeln, Entspannung, Klangschale, Gestalten mit haptilen Materialien, Musik, Gedächtnistraining, Biographie-Arbeit)*
- *Sozialverhalten (Gruppenkontakt, Bewegungs- und Gesellschaftsspiele, Erweiterung der Kommunikations- und Kontaktfähigkeit, Morgenkreis)*
- *Lebenspraktische Fähigkeiten (Backen, Kochen, Einkaufstraining)*
- *Kognitive Entwicklung (Konzentrationsübungen, Denk- und Gedächtnisspiele)*
- *Kreativität (Gestalten mit verschiedenen Materialien und Techniken, Spiele, Malen, Tonarbeiten, Projektgruppen nach Wunsch und Jahreszeit)*
- *Tätigkeiten zur Vorbereitung auf Ein- bzw. Wiedereingliederung in eine Werkstatt für Menschen mit Behinderung (Landschaftspflege, Holzarbeiten, Arbeit mit Tieren)*

Der Personaleinsatz und der Betreuungsschlüssel in der Tagesbetreuung richten sich nach den Vereinbarungen mit dem zuständigen Kostenträger gem. § 75ff SGB XII. Eine individuell auf die Bedürfnisse und Kompetenzen abgestimmte Tagesgestaltung, unabhängig von der Wohnform, realisiert positive Entwicklungsschritte und den Erhalt und Erwerb von Kompetenzen. Diese führen zu einer größeren Selbstständigkeit sowie Lebensqualität, Zufriedenheit und letztlich auch zu einer größeren Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Die vorhandenen Erfahrungen in der Tagesbetreuung unter dem Aspekt des Zwei-Milieu-Prinzips verdeutlichen die positiven Auswirkungen auf die Entwicklung der Menschen mit Behinderung.

Echt Scha(r)f!

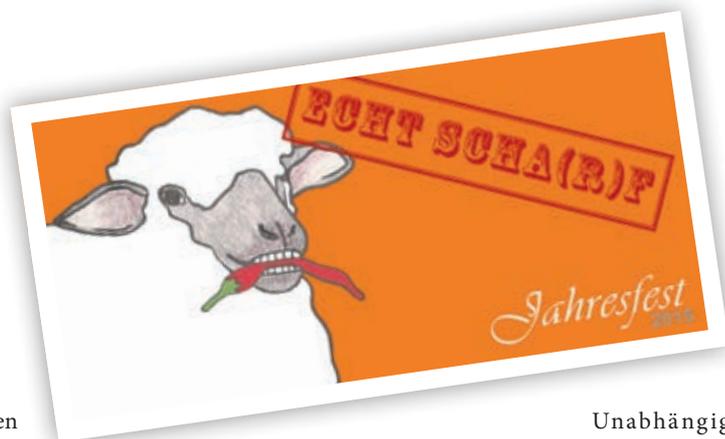
Das Jahresfest der Herrnhuter Diakonie ist ein besonderer Höhepunkt im Jahr, sowohl für Bewohner und deren Angehörige als auch für Mitarbeiter. Jeden dritten Sonntag im September wird seit mittlerweile 38 Jahren das beliebte Fest mit vielen hundert Gästen gefeiert.

Ein Fest mit vertrauter Tradition, ein Wiedersehen mit guten Freunden, herzliche Begegnungen, schöne Gespräche – das ist unser Jahresfest. In diesem Jahr mit einem durchaus spannenden Motto: Echt Scha(r)f! Wobei die Doppeldeutigkeit nicht zu übersehen sein sollte. Entstanden ist das diesjährige Thema im Stiftungsbereich Hilfen für Kinder und Jugendliche. Hier hatten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Möglichkeit ihren ganz eigenen Beitrag zum 20. September einzubringen. Rund um das ausgewählte Motto konnte daraufhin das Jahresfest liebevoll gestaltet werden.

Mit der Unterstützung und der Kreativität aller Stiftungsbereiche, konnten auch in diesem Jahr wieder zahlreiche Attraktionen und Stände auf die Beine gestellt

werden. Neben alt bewährten Angeboten wie z.B. Bierkastenklettern, Reiten, Fotostand oder der Losbude, gab es wieder neue Entdeckungen zum Basteln und Sporteln. Ob bei der größten Seifenblase oder individuell gestalteten Schneekugeln – jedem Geschmack und Alter wurde hier ein vielfältiges und buntes Angebot ermöglicht. Auch der Bläserchor der Herrnhuter Brüdergemeine entzückte die Besucher mit beschwingten Klängen, bevor es zur Abschlussveranstaltung in den Kirchensaal der Ev. Brüdergemeine Herrnhut ging. Hier präsentierten die Oberlausitzer Artisten aus Schönbach eine fantastische Show rund um Akrobatik, Geschicklichkeit und sportlicher Höchstleistung.

Unabhängig von der Organisation und Planung ist jedoch stets die Wetterfrage. Insbesondere an einem meteorologischen Herbsttag ist das die gewisse Unbekannte, die es abzuwarten gilt. Doch trotz anfänglicher Schwierigkeiten hatte zum Ende hin auch die Sonne ihren Weg zu uns gefunden. Genauso wie zahlreiche Freunde der Herrnhuter Diakonie. Das Jahresfest lebt von wundervollen Begegnungen. Auch die Bewohner erleben dieses Ereignis als einen glücklichen Moment und sind schon tagelang vorher aufgeregt. Wir sind dankbar für so viele positive Erlebnisse sowie der gelebten Gemeinschaft und laden schon jetzt zum nächsten Jahresfest am 18. September 2016 herzlich nach Herrnhut ein.



Lange Weile war gestern – mit den Tagespflegegästen unterwegs

Seit nunmehr knapp zwei Jahren besteht das teilstationäre Angebot der Tagespflege am Zinzendorfplatz. Täglich finden hier bis zu 12 Senioren individuelle und liebevolle Betreuung. Um ihnen den Alltag so abwechslungsreich wie möglich zu gestalten, bieten wir unter anderem regelmäßig ein kulturelles Rahmenprogramm an.

Von Kinoabenden, Museumsbesuchen bis hin zu Tagesausflügen in der Region ist für jeden Geschmack etwas dabei. Beispielsweise erfuhren die Tagesgäste allerhand Interessantes aus der eigenen Vergangenheit im Faktorenhof Eibau. Bereits bei der Anfahrt bestaunten die Ausflügler ihre schöne, oft schon vergessene Heimat. Alte Einrichtungsgegenstände, wie ein alter Wäscheschrank, konnten bewundert werden. Dies gab lebhaften Gesprächsstoff und jeder berichtete von eigenen Erfahrungen, Erinnerungen und Gedanken. Ein regionales Essen in einer ortsansässigen Gaststätte mit typischen Oberlausitzer Gerichten durfte dabei nicht fehlen. Auch in direkter Umgebung sind wir auf den Spuren der Vergangenheit, wie zum Beispiel im Völkerkundemuseum Herrnhut oder bei einer Wanderung auf den Hutberg. Hier konnten die Gäste Geschichtliches erfahren und sich bei einem kleinen Imbiss und Getränken stärken. Dabei wurden alte Erinnerungen geweckt. Jeder hatte etwas zu berichten und wunderbare Gespräche entstanden. In den Adventswochen ist der traditionelle Besuch eines Adventsmarktes in der Oberlausitz gern wahrgenommene Pflicht. Bei winterlichen Temperaturen wärmen sich die Tagesgäste mit Glühwein auf und genießen die weihnachtlichen Gerüche und Eindrücke. Eines der bisher sehenswertesten Ausflugsziele war das Schmetterlingshaus Jonsdorf. Für Natur- und Tierfreunde war der Besuch ein schönes Erlebnis. Zwischen über 200 Schmetterlingen in 35 verschiedenen Arten, faszinierenden Pflanzen und tropischen Temperaturen erlebten wir eine frohe Gemeinschaft und konnten die in Sachsen einmalige zoologische Besonderheit bestaunen. Ein mittlerweile bewährtes und beliebtes Angebot ist die Veranstaltungsreihe „KinoAbend“. Von September bis Mai findet jeden letzten Donnerstag im Monat in den Räumlichkeiten der Tagespflege am Zinzendorfplatz eine Filmvorführung statt. Bei Getränken und Knabberereien, in gemütlichen Sesseln sind alle Filmfreunde willkommen, wunderbare, spannende und preisgekrönte Meisterwerke zu sehen.

■ *weiter auf Seite 20*

Spendenprojekt 2016

Im Jahr 2016 möchte der Stiftungsbereich Hilfen für Kinder und Jugendliche ein wichtiges Vorhaben realisieren: der Ausbau des Außengeländes am Schafgehege angrenzend an den Herrschaftsgarten.

Die bereits gestaltete Freifläche am Schafgehege soll mit weiteren Spiel- und Rückzugsmöglichkeiten ausgestattet werden, um den Nutzern, insbesondere in den Ferien, eine größere Vielfalt von Freizeitmöglichkeiten zu bieten. Nicht nur Bewohner des Bereiches Hilfen für Kinder und Jugendliche, sondern auch Kinder und Jugendliche, erwachsene Menschen mit einer Behinderung, Schülerinnen und Schüler aus den anderen Stiftungsbereichen der Herrnhuter Diakonie aber auch Besucher und Ortskinder sind willkommene Nutzer dieses Außengeländes.

Für Ihre Unterstützung danken wir Ihnen sehr!

Bitte nehmen Sie Kontakt mit uns auf, gern erläutern wir das Vorhaben in einem Gespräch.

Ihre Ansprechpartnerin:

Annett Jursch
Bereichsleitung
Hilfen für Kinder und Jugendliche

Telefon: 035873 46-199
E-Mail: jursch@ebu.de

Spendenkonto der Herrnhuter Diakonie

Sparkasse Oberlausitz-Niederschlesien

IBAN DE 57850501003000215289

BIC WELADED1GRL

Benötigen Sie eine Zuwendungsbestätigung, dann teilen Sie uns dies bitte mit. Gern senden wir Ihnen die Bescheinigung zu. Vielen Dank für Ihre Hilfe!

Tagesgäste beim Ausflug in das
Völkerkundemuseum Herrnhut



■ *Anfang auf Seite 19*

Durch derartige Unternehmungen wird das Miteinander gestärkt, und keiner muss sich allein fühlen. Wir möchten dadurch mitwirken, die Lebensqualität zu steigern. Unter anderem auch beim diesjährigen Sommerfest mit musikalischer Umrahmung. Es wurde mitgesungen und gelacht. Dies steigert das Wohlbefinden und lässt für einige Zeit die eigenen Leiden und Sorgen weichen. Darüber hinaus ist Kommunikation ein wichtiger

Bestandteil unserer Arbeit. In die Betreuung dementer Gäste fließt die Biographiearbeit auf besondere Art und Weise ein. Es sollen vergangene Ereignisse, Erfahrungen, (Miss-)Erfolge, auch Beziehungen und frühere Krankheiten erfasst, berücksichtigt und aufgearbeitet werden. Denn Höhen und Tiefen des Lebens prägen sehr stark das Verhalten. So gewinnen die Betreuungskräfte Wissen über die individuelle Lebensgeschichte des

Einzelnen und können ein besseres Verständnis in der Betreuung aufbringen. Es vereinfacht uns, Zusammenhänge von Ereignissen und Verhalten zu finden. Dies dient zur Erleichterung, ganzheitlichen Betreuung und zur Unterstützung der Individualität jedes Gastes. Über aktuelle Aktivitäten und Ausflüge berichten wir übrigens regelmäßig im Schaukasten direkt vor der Tagespflege am Zinzendorfplatz.

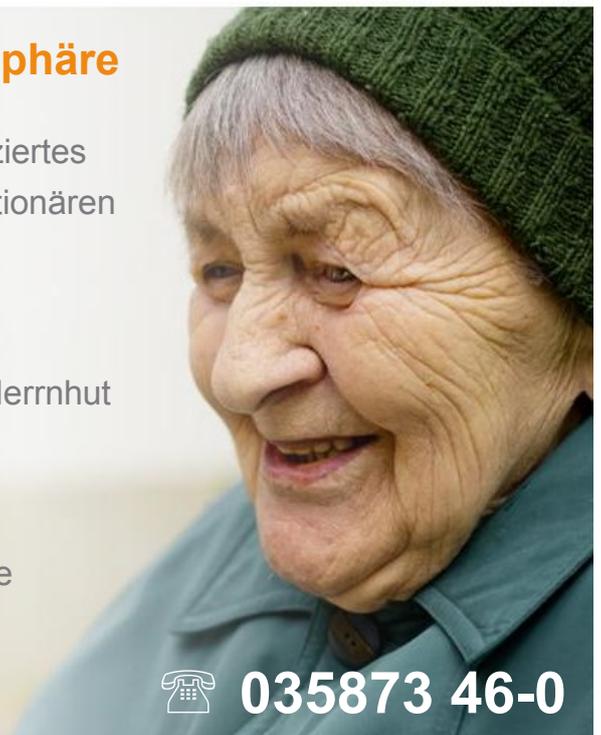
Herrnhuter **Diakonie**



Liebevoll und in freundlicher Atmosphäre

Die Herrnhuter Diakonie bietet Ihnen ein differenziertes Angebot in den Bereichen der stationären, teilstationären sowie ambulanten Altenhilfe, insbesondere einer professionellen Pflege und Betreuung:

- Altenpflegeheim „Anna-Nitschmann-Haus“ in Herrnhut
- Altenpflegeheim „Dora-Schmitt-Haus“ in Bautzen-Kleinwelka
- Diakoniestation, Ambulanter Pflegedienst für die Hutbergregion
- Tagespflege am Zinzendorfplatz



035873 46-0

Berufliche Inklusion

Menschen mit Behinderung brauchen Möglichkeiten und Chancen, ihre Interessen und Fähigkeiten zu entwickeln und ihr Können unter Beweis zu stellen. Inklusion im Handlungsfeld Arbeit ist dabei nicht nur eine gesellschaftspolitische Forderung, sondern auch betriebswirtschaftlich sinnvoll und notwendig.

In der Region Herrnhut haben mehrere Einwohner eine Behinderung. Für viele Bürger gehören sie zum Stadtbild dazu. Schaut man aber genauer hin, sieht man, dass diese Menschen in allen Lebensbereichen nicht die gleichen Möglichkeiten und Chancen haben wie andere Bürger. Um diese Ungleichheit zu beheben, wurde die UN-Behindertenrechtskonvention beschlossen. Allerdings sind einige Zielvorgaben auch nach sechs Jahren noch nicht erfüllt.

Vielen Menschen mit einer Behinderung bleibt zum Beispiel die individuelle Gestaltung ihres Berufslebens verwehrt. Oft führt der Weg nach der Schule direkt in die Werkstatt für Menschen mit Behinderung (WfbM) oder in die Arbeitslosigkeit. Für Einige wird die WfbM auch in Zukunft eine wichtige Möglichkeit darstellen, am Arbeitsleben teilnehmen zu können – doch nicht für alle. Denn auch die WfbM ist durch die UN-Behindertenrechtskonvention zu einem Umdenken angeregt. Menschen mit Behinderung sollten in der WfbM beispielsweise eine Ausbildung absolvieren können, mit der sie eine Tätigkeit auf dem 1. Arbeitsmarkt ausüben können. Der Übergang von der Werkstatt in ein normales Arbeitsverhältnis soll stärker ausgebaut und intensiver begleitet werden. Das kann durch die Erweiterung von



Sanije Berisa hat viel Freude am Kochen – sie arbeitet im Begegnungszentrum Großhennersdorf in der Küche

Außenarbeitsplätzen und Praktika erfolgen. Menschen mit Behinderung und Unternehmen erhalten so die Möglichkeit, sich kennen zu lernen, Vorurteile abzubauen und ein für beide Seiten erfolgreiches Beschäftigungsverhältnis zu erreichen.

Für einen Teil der Menschen mit Behinderung ist eine Tätigkeit auf dem 1. Arbeitsmarkt erstrebenswert. Dazu müssen Unternehmen motiviert und angehalten werden, mehr geeignete Ausbildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten zu schaffen. Vorurteile und Barrieren müssen abgebaut werden. Berührungsängste, falsches Verständnis von Behinderung, falsche Einschätzung der Leistungsfähigkeit und mangelndes Wissen über Unterstützungsmöglichkeiten sind nur einige Probleme, die es zu bewältigen gilt.

Ein entscheidendes Umdenken basiert darauf, die Interessen, Fähigkeiten und Stärken und nicht die Behinderung eines Menschen zu fokussieren. Ein erfolgreiches Arbeitsverhältnis kann nur gelingen, wenn Menschen mit Behinderung eine Beschäftigung finden, die ihnen Spaß macht und ihren Fähigkeiten entspricht.

Das Herausfinden von Neigung und Eignung erfolgt in der Schule bzw. in der WfbM. In der Johann-Amos-Comenius-Schule gibt es dafür extra eine Arbeits- und Trainingsklasse. Die Schüler werden mindestens ein Jahr lang durch Praktika auf das Berufsleben vorbereitet. Praktika bilden sowohl für zukünftige Arbeitnehmer als auch Arbeitgeber viele Vorzüge. Der Arbeitnehmer lernt typische Tätigkeiten eines Berufes bzw. Berufsfeldes kennen und kann seine eigenen Fähigkeiten, Stärken aber auch Einschränkungen durch das praktische Ausprobieren herausfinden. Der Arbeitgeber lernt den Mitarbeiter über einen längeren Zeitraum bei der Arbeit kennen und muss sich nicht auf ein einzelnes Bewerbungsgespräch beschränken. Durch regelmäßige Besuche des betreuenden Lehrers können Fragen und Probleme direkt und schnell besprochen werden. Bei unüberwindbaren Problemen kann das Praktikum jederzeit von beiden Seiten abgebrochen werden. Zeigt sich, dass der Arbeitnehmer motiviert und erfolgreich seine Arbeit erledigt und der Arbeitgeber zufrieden mit dessen Tätigkeit ist, besteht die Möglichkeit, dass es zu einem festen Arbeitsverhältnis kommt. Von besonderer Bedeutung ist hier die Zusammenarbeit mit Schule bzw. WfbM, Agentur für Arbeit, Integrationsamt, Integrationsfachdienst und gesetzlichen Betreuern.



Paul Rönsch arbeitet seit 2009 in der Haustechnik der Herrnhuter Diakonie

Die Schule bzw. die WfbM kann Kontakte vermitteln und übt wichtige Handlungen, die zur Tätigkeitsausübung notwendig sind. Der gesetzliche Betreuer muss gegebenenfalls in das Arbeitsverhältnis einwilligen. Die Agentur für Arbeit sowie das Integrationsamt und der Integrationsfachdienst beraten über verschiedene Fördermöglichkeiten. Vor allem der Integrationsfachdienst begleitet das Arbeitsverhältnis dauerhaft und stellt den wichtigsten Ansprechpartner nach Austritt aus der Schule bzw. WfbM dar.

Zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in der Lebenswelt Arbeit sind alle Unternehmen gefragt, auch Kirche und Diakonie. Die Herrnhuter Diakonie geht mit gutem Beispiel voran und beschäftigt seit einigen Jahren Menschen mit Behinderung z. B. in der Haustechnik, der Reinigung oder der Küche. Es gibt Außenarbeitsplätze, feste Beschäftigungsverhältnisse, aber auch unterstützte Beschäftigung zur Anbahnung von Arbeitsverhältnissen auf dem 1. Arbeitsmarkt. Zur optimaleren Betreuung dieser behinderten Mitarbeiter hat sich ein Mitarbeiter der Haustechnik zur geprüften Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung weiterqualifiziert. Er plant, organisiert, steuert und beaufsichtigt die Arbeit, kontrolliert die Arbeitsergebnisse und ist fester Ansprechpartner bei Problemen und Fragen.

Weitere Arbeitgeber, die berufliche Inklusion in der Region Herrnhut leben, sind zum Beispiel der Fahrzeugservice Urland GbR und das Begegnungszentrum der Hillerschen Villa.

Menschen mit Behinderung arbeiten gern. Sie sind zuverlässige, freundliche und pünktliche Arbeitnehmer. Wer als Unternehmer den Schritt wagt und Menschen mit Behinderung eine Chance auf dem 1. Arbeitsmarkt gibt, erhält motivierte und loyale Arbeitnehmer und übernimmt soziale Verantwortung.



Clemens Albrecht ist Mitglied der Prüfgruppe. Er prüft hier gemeinsam mit Inklusions-Koordinatorin Susan Schüler Texte für die Homepage der Herrnhuter Diakonie.

Mit Sprache teilhaben

Die Sprache ist ein wichtiges Fundament für das menschliche Zusammenleben. Durch Sprache kommunizieren wir miteinander und bilden ein Teil der Gesellschaft. Kommunikation ist Verbindung, Verständigung und Austausch von Informationen. Doch was ist, wenn die Sprache für mich zu kompliziert ist?

Freundschaften, Schulbesuch, Arbeit oder auch Freizeitbeschäftigung: alles basiert auf Kommunikation. In allen Lebensbereichen hat die Sprache eine essentielle Bedeutung. Deutlich wird dies durch die verschiedenen Landessprachen, sowie die Behörden-, Arzt- und Justizsprache. Sätze werden immer länger und komplizierter, Fach- und Fremdwörter wie Beschulung oder Feedback gehören zum täglichen Sprachgebrauch. Wer es nicht versteht, hat Pech. Die Folge ist oft Ausgrenzung aus der Gesellschaft und damit einhergehend eine Benachteiligung dieser Menschen. Damit verstoßen wir gegen das Grundgesetz (Art.3 Abs.3).

Darüber hinaus werden mit der UN-Behindertenrechtskonvention bestehende Menschenrechte für die Lebenssituationen von Menschen mit Behinderungen konkretisiert.

Das Ziel ist eine Chancengleichheit für alle Menschen. Ein wichtiger Bereich dieses Abkommens ist der Zugang zu Informationen. Sie sollen so aufbereitet werden, dass Menschen mit Behinderungen diese Informationen verstehen können. Eine Möglichkeit der Informationsbereitstellung ist dabei die „Leichte Sprache“.

Leichte Sprache können viele Menschen besser verstehen. So z.B. Menschen mit einer geistigen Behinderung, Menschen, die Gebärdensprache sprechen, ältere Menschen, Menschen mit geringen Kenntnissen der deutschen Sprache oder Menschen, die eine Fachsprache nicht kennen und sich über schwierige Texte ärgern (Anleitungen, Steuererklärung, Arztbriefe, Krankenkassenformulare, ...). Leichte Sprache ist eine leicht verständliche Sprache, die auf Regeln basiert, wie z. B.:

- *kurze und klare Aussagen,*
- *keine Abkürzungen,*
- *gleiche Wörter für gleiche Dinge verwenden,*
- *positive Sprache.*

Die Verständlichkeit der Texte beurteilt eine Prüfgruppe. In der Prüfgruppe sind Personen der unmittelbaren Zielgruppe dieser Texte. So werden beispielsweise Texte, die für Menschen mit geistiger Behinderung geschrieben sind, auch von diesen geprüft. Genauso werden Texte für ältere Menschen auch von Senioren auf Verständlichkeit beurteilt. Sie sind die Experten und entscheiden, ob eine Übersetzung gelungen ist oder nochmal überarbeitet werden muss.

Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales hat sich zum Ziel gesetzt, einen

allgemein gültigen Leitfaden für die Texterstellung in Leichter Sprache herauszubringen. Darüber hinaus wurde die Universität Leipzig beauftragt, ein Forschungsprojekt dazu durchzuführen. Ziel der Untersuchung ist, folgende Fragen zu beantworten:

- 1. Kann Leichte Sprache die berufliche Teilhabe verbessern?
- 2. Welche Faktoren beeinflussen die Verständlichkeit von Texten in Leichter Sprache?

Bundesweit arbeitet die Universität Leipzig eng mit Kooperationspartnern zusammen, einer ist die Herrnhuter Diakonie. Auch wir beschäftigen uns intensiv mit dem Thema. Wir möchten Texte auf der Homepage und auch andere Veröffentlichungen der Herrnhuter Diakonie in Leichter Sprache zur Verfügung stellen. Dazu existiert bereits eine Prüfgruppe. Sie besteht aus Menschen mit einer geistigen Behinderung, da zurzeit Texte für diese Zielgruppe übersetzt und erstellt werden.

Leichte Sprache ist nicht einfach. Es müssen neben grammatischen Regeln auch andere Dinge beachtet werden: Schriftgröße, ausreichender Zeilenabstand oder passende, eindeutige Bilder zum Text. Leichte Sprache bezieht sich nicht nur auf das geschriebene Wort. Auch in der gesprochenen Sprache finden die Regeln Anwendung. Ein wissenschaftlich fundiertes Regelwerk der Leichten Sprache gibt es bislang nicht. Alle Bücher mit Regeln der Leichten Sprache basieren auf Erfahrungen. Leichte Sprache ist keine Kindersprache. Es ist nicht einfach, verschachtelte Sätze mit Fachbegriffen in einfache, kurze Sätze umzuformulieren und dabei allgemein verständliche Worte zu benutzen. Oder können Sie sofort folgende Wörter verständlich erklären: Seele, EU, Diakonie, Inklusion, Widerruf, All-inclusive Urlaub, Vikariat? Genau wie manch einer von uns vor seiner Steuererklärung sitzt und lauter Fragezeichen im Kopf hat, sitzen Menschen mit einer geistigen Behinderung oder auch ältere Menschen vor Behördenschreiben oder medizinischen Formularen und verstehen diese nicht.

Die Vielzahl an in Leichte Sprache übersetzten Veröffentlichungen, Texten oder Büchern verdeutlicht die Notwendigkeit. Einige Menschen finden oft erst durch Leichte Sprache wieder Freude am Lesen. Auch das ermöglicht eine aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben, denn Harry Potter oder die Bibel können jedem gefallen.

Leichte Sprache



Leichte Sprache ist eine sehr leicht verständliche Sprache.

Leichte Sprache ist vor allem für Menschen mit Behinderung.

Aber auch für andere Menschen.

Zum Beispiel für Menschen, die nur wenig Deutsch können.

Für Leichte Sprache gibt es feste Regeln.

Zum Beispiel:

- kurze Sätze,
- einfache Worte,
- keine Abkürzungen.

Alle Menschen sollen wichtige Informationen verstehen.

Deshalb gibt es Leichte Sprache.

Nur wenn Menschen Informationen verstehen, können sie besser selber entscheiden.

Sie können besser eine eigene Meinung haben.

Leichte Sprache macht auch Spaß.

Menschen mit Lese-Schwierigkeiten lesen oft nicht gerne.

Leichte Sprache ist leichter zu lesen und zu verstehen.

Menschen mit Lese-Schwierigkeiten finden solche Texte gut.

Ihnen macht Lesen wieder Spaß.

In Würde leben

Gut begleitet sterben

Wir alle müssen sterben – doch kaum einer will darüber sprechen. Noch immer ist Sterben ein gesellschaftliches Tabuthema. Auch in unserer aufgeklärten Gesellschaft werden Sterben, der eigene Tod oder der Tod naher Angehöriger und Trauer möglichst verdrängt. Dennoch ist es wichtig darüber zu reden, denn wir alle können jederzeit damit konfrontiert werden.

Unter der Sterbebegleitung versteht man die psychosoziale, pflegende und medizinische Betreuung eines sterbenden Menschen. Dabei stehen seine körperlichen, seelischen und sozialen Bedürfnisse im Mittelpunkt. Der Sterbende hat ein Recht auf einen würdevollen, möglichst schmerzfreien und friedvollen Tod. Die individuellen Wünsche und Bedürfnisse müssen berücksichtigt und einbezogen werden. Dabei ist die gemeinsame Kommunikation sehr wichtig, auch wenn unter Umständen auf Grund der Erkrankung keine Rückreaktion erfolgen kann.

Sterbende Menschen setzen sich mit ihrer Endlichkeit und dem Tod auseinander. Elisabeth Kübler-Ross unterscheidet fünf Phasen des Sterbens:

Phase 1: Nicht-Wahrhaben-wollen („Nicht ich!“)

Nach der Mitteilung über eine unheilbare Erkrankung und seinen Zustand versucht sich der Sterbende selbst zu täuschen und alles zu verdrängen. Er hofft, dass die Diagnose ein Irrtum sei und sucht eventuell den Grund bei Anderen.

Phase 2: Zorn („Warum gerade ich?“)

Der Sterbende bezieht die Tatsache auf sich. Er ist zornig, dass es ihn getroffen hat. Misstrauen, Selbstmitleid und Aggressionen treten auf. Männer reagieren meist intensiver als Frauen.

Phase 3: Verhandeln („Vielleicht doch nicht! – Bitte noch nicht!“)

Der Sterbende kooperiert mit den Ärzten, in der Hoffnung auf ein medizinisches Wunder. Außerdem setzt er sich Ziele, z. B. Weihnachten noch zu erleben. Frühere Selbstverständlichkeiten werden anders wahrgenommen und interpretiert.

Phase 4: Depression und Trauer

Der Sterbende akzeptiert die Unausweichlichkeit seines nahenden Todes. Man erlebt hier verschiedene Formen von Trauer: Verlust der Vergangenheit oder Verlust der Zukunft.

Phase 5: Annahme

Der Sterbende akzeptiert, dass das Leben auch ohne ihn weitergeht. Der Betroffene schließt Frieden mit dem, was nicht zu ändern ist.

Wichtig für die Begleitung ist ein sehr intensives Vertrauensverhältnis zwischen dem Sterbenden und den Pflegenden. Um das zu erreichen, sind möglichst konstante Bezugspersonen erforderlich. Sie erfahren von den Hoffnungen, Wünschen und Ängsten des Sterbenden und können diese individuell berücksichtigen. Außerdem gilt es, die Selbstbestimmung der Person zu achten, damit ihr Selbstwertgefühl erhalten bleibt.

Die meisten Sterbenden haben Ängste, z. B. vor Schmerzen, vor Atemnot, vor dem Alleinsein, vor der Ungewissheit ... Die Pflegenden sollten auf den Betroffenen eingehen, mögliche Wünsche erfüllen und ihm Sicherheit und Geborgenheit vermitteln. Die verbleibende Zeit so angenehm wie möglich zu gestalten, ist das Ziel aller pflegerischer Bemühungen in dieser Lebenssituation. Hospiz- und Palliativarbeit ist darauf ausgerichtet, dass Menschen begleitet und möglichst ohne Schmerzen und Atemnot sterben können.

Auch die Politik hat sich 2015 intensiv mit diesem Thema beschäftigt. Fachgespräche, Anhörungen und Plenarsitzungen des Deutschen Bundestages haben sich mit dem würdevollen Sterben sowie mit der Hospiz- und Palliativversorgung in Deutschland befasst. Bundesgesundheitsminister Gröhe hat einen Gesetzentwurf zur Verbesserung der Hospiz- und Palliativarbeit vorgelegt. Dieser wird derzeit beraten und soll noch in diesem Jahr verabschiedet werden.

Der Vorsitzende des Rates der Ev. Kirche in Deutschland sowie die Präsidenten von Diakonie und Caritas haben sich in dieser Diskussion dafür stark gemacht, dass alle Men-



schen am Ende ihres Lebens gut versorgt und würdig begleitet werden, unabhängig davon, ob sie zu Hause, im Pflegeheim, im Krankenhaus oder im Hospiz sterben. Die Hospiz- und Palliativangebote müssen deshalb ausgebaut werden.

Mit diesem Gesetzentwurf ist ein wichtiger Schritt zur Verbesserung der Versorgung kranker und sterbender Menschen getan. Die meisten Menschen sterben nach wie vor in Krankenhäusern und Pflegeheimen, deshalb brauchen sie dort eine würdevolle und kompetente Begleitung. Die Hospiz- und Palliativversorgung in Krankenhäusern und Pflegeheimen soll durch das neue Gesetz gefördert werden. Auch die Pflege und Begleitung in einem Hospiz wird deutlich besser finanziert werden. So sollen, die Hospize künftig 95% statt bisher 90% der durch die Kranken- und Pflegekassen anerkannten Kosten finanziert bekommen. Auch im ländlichen Raum sollen mehr ambulante und stationäre Hospiz- und Palliativangebote ermöglicht werden.

Das Christliche Hospiz Ost Sachsen und die Herrnhuter Diakonie begrüßen dieses Gesetz. Es kann dazu beitragen, dass in unserem Land mehr Menschen an der Hand eines Mitmenschen sterben können und niemand durch die eigene oder eine fremde Hand sterben muss. So wie wir eine würdevolle Sterbebegleitung fordern, lehnen wir jede Form organisierter Sterbehilfe ab. Darin stimmen wir mit dem Diakonie Bundesverband und dem Bundesgesundheitsminister überein.

Menschen in der letzten Lebensphase brauchen eine bestmögliche Versorgung, Pflege und vor allem menschliche Zuwendung. Das ist eine Aufgabe nicht nur der Politik, der Krankenkassen und der Pflegeprofis, sondern einer humanen Gesellschaft insgesamt. Wir wollen dazu gerne unseren Beitrag leisten!



Pflegedienstleiterin Kathrin Dwornikewicz beim Interview mit Regisseur Thomas Metzkwow und dem Kameramann beim Dreh des Hospizfilmes

Ein Film für das Hospiz

In der Hospiz- und Palliativarbeit kommt dem Thema Aufklärung eine gesonderte Rolle zu: Aufklärung über Angebote und Möglichkeiten für schwerkranke und sterbende Menschen sowie ihre Angehörigen. Schon seit geraumer Zeit bestehen zu diesem Zweck der Wunsch und auch die Notwendigkeit, einen Hospizfilm zu drehen. Das Ziel ist es, mit dem Film auf die Hospizidee und die hohe Bedeutung der Hospiz- und Palliativversorgung in der Region aufmerksam zu machen.

Besonders wenn sich durch die Krankheit das Leben verändert hat und Fragen, Ängste und Hoffnungslosigkeit aufkommen, ist das Christliche Hospiz da. Die Christliche Hospiz Ostsachsen gGmbH, zu der das Stationäre Hospiz Siloah in Herrnhut sowie der Ambulante Hospizdienst für die Region Löbau-Zittau gehören, sind für alle da, die Unterstützung und Hilfe in Anspruch nehmen wollen – unabhängig von Alter, Nationalität oder Glaubenszugehörigkeit. Ziel ist

es, ein würdevolles Leben bis zuletzt zu ermöglichen, ohne unerträgliche Schmerzen und Ängste erleiden zu müssen. Dabei geht es weder um die Verlängerung noch um die Verkürzung des Lebens.

Oftmals ist die Unwissenheit über entsprechende Unterstützungsmöglichkeiten groß, denn eine Vielzahl der Betroffenen beschäftigt sich erst im Ernstfall mit der Thematik. Betroffene haben nur ein wagues und meist voreingenommenes Bild von einem Hospiz. Der Film soll Abhilfe schaffen. Wir wollen zeigen, dass unser Hospiz ein Ort des Lebens ist.

Ursprünglich erhielten wir den Hinweis aus Krankenhäusern. Zunehmend fällt es den dortigen Sozialdiensten und Klinikseelsorgern schwer, den Patienten und deren Angehörigen ein Bild des Hospizes zu vermitteln. Die gesellschaftliche Unwissenheit über Hospizarbeit erschwert die Vorstellung zusätzlich und behindert häufig die Ent-

Unterstützer gesucht!

Über die Aufnahme im Hospiz entscheidet allein die persönliche Bedürftigkeit, nicht die finanzielle Situation. Der Bewohner selbst hat keine Zuzahlungen zu leisten. 90 Prozent der Gesamtkosten werden durch die Kranken- und Pflegekassen übernommen, 10 Prozent verbleiben beim Träger unserer Einrichtung. Dieses gewollte Betriebskostendefizit soll eine kommerzialisierte, gewinnorientierte Sterbebegleitung verhindern.

Durch die besondere Form der Finanzierung von Hospizen ist für unser Hospiz mit einem jährlichen Defizit von mindestens 80.000 Euro zu rechnen. Wir sind daher dauerhaft auf Spenden angewiesen. Wir bitten Sie, diese Arbeit entsprechend Ihrer Möglichkeiten zu unterstützen.

Spendenkonto:

Sparkasse
Oberlausitz-Niederschlesien

BIC WELADED1GRL

IBAN DE60850501003000115519

www.hospiz-ostsachsen.de

scheidung zukünftiger Bewohner und Angehöriger die Versorgungsangebote unserer Einrichtung in Anspruch zu nehmen.

Der vielfach geäußerte Wunsch von potentiellen Bewohnern, Angehörigen und beratenden Sozialdiensten in den verschiedenen Kliniken ist es, neben bestehendem Informationsmaterial, die Einrichtung mit bewegten Bildern im Vorfeld kennen zu lernen. Die dadurch gewonnen individuellen Eindrücke können bei zukünftigen Bewohnern und deren Angehörigen wesentlich zum Abbau von Ängsten und Befürchtungen beitragen.

Dieser Film stellt das Hospiz als Einrichtung sowie insbesondere unsere Arbeit und die im Haus gelebte menschliche Fürsorge und Zuneigung vor. Neben Betroffenen und deren Angehörigen ist der Film insbesondere für die Fachöffentlichkeit ein zeitgemäßes Arbeitsinstrument. Sie können so ergänzend zu Flyern oder Berichten dem Patienten einen echten Einblick in ein Hospiz gewähren.

Den fertigen Film finden Sie auf unserer Homepage www.hospiz-ostsachsen.de oder direkt über den abgebildeten QR-Code.



Mitarbeiter als wertvollste Ressource unserer Arbeit

Täglich widmen sich ca. 350 hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter den rund 500 Menschen in den Häusern der Herrnhuter Diakonie. In den einzelnen Bereichen in Herrnhut, Bautzen-Kleinwelka sowie Hohburg bei Wurzen/Leipzig finden sie individuelle Zuwendung, Hilfe und Betreuung. Als einer der größten Arbeitgeber in der Region sorgen wir auch für unsere Mitarbeitenden.

Im Jahr 2011 wurde das Betriebliche Eingliederungsmanagement (BEM) in der Herrnhuter Diakonie eingeführt. Zum einen ist dieses ein wesentlicher Baustein in der Gesundheitsförderung nach dem Sozialgesetzbuch IX (Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen) und zum anderen liegt uns die Gesunderhaltung bzw. die Überwindung von Krankheit unserer Mitarbeitenden sehr am Herzen. Somit sind die eben genannten, als auch die Vorbeugung von erneuter Arbeitsunfähigkeit die maßgebenden Ziele, die mit dem BEM verfolgt werden.

In einem vertraulichen Gespräch zwischen Mitarbeiter und Vorgesetzten werden nach einer Langzeiterkrankung oder auch nach mehrfachen Kurzeiterkrankungen gemeinsam mit dem Betroffenen Vorschläge erörtert, die helfen sollen, einer erneuten Arbeitsunfähigkeit künftig entgegen zu wirken. Beispiele dafür sind unter anderem der Einsatz bestimmter Hilfsmittel bei körperlichen Beschwerden oder das Anschaffen von ergonomischen Bürostühlen oder höhenverstellbaren Tischen für sitzende Tätigkeiten. Mitunter sind auch ein Wechsel der Tä-

tigkeit oder das Reduzieren der Arbeitszeit geeignete Maßnahmen.

Doch nicht nur derartige Rückkehrgespräche mit den damit verbundenen Maßnahmen sind eine Möglichkeit, erneuter Arbeitsunfähigkeit vorzubeugen. Auch diverse Präventionsmaßnahmen können sich unterstützend und positiv auswirken. Mit bestimmten Kooperationspartnern, wie der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) oder verschiedenen Krankenkassen arbeiten wir eng zusammen. Im Betrieblichen Gesundheitsmanagement, ein in unseren Arbeitsbereichen implementiertes Instrument der Personalentwicklung, werden wir unter anderem von der BKK Diakonie als Partner für Gesundheitstage und Fortbildungen unterstützt. Dazu hat über mehrere Wochen in unserer Verwaltung ein wöchentliches Rückentraining stattgefunden und gezeigt, wie man am Arbeitsplatz mit kleinen gezielten Übungen die Nacken- und Rückenmuskulatur entlasten, kurzzeitig entspannen und dehnen kann. Auch ein Lungenfunktionstest ist in der Herrnhuter Diakonie durchgeführt worden, um das

Lungenvolumen messen zu lassen. Denn Lungenerkrankungen sind in den westlichen Industrienationen auf Grund von Umweltbelastungen, Rauchen, Ernährung und Allergien auf dem Vormarsch.

Im Jahr 2015 haben wir einen Gesundheitstag im Altenpflegeheim Dora-Schmitt-Haus durchgeführt. Dazu wurden drei Schnupperkurse in Yoga, autogenem Training und Ernährungsberatung angeboten. Eines der Angebote soll für einen längeren Zeitraum in der Einrichtung etabliert werden. Auch im Altenpflegeheim in Herrnhut hatten die Mitarbeiter im Rahmen eines derartigen Gesundheitstages die Möglichkeit, verschiedene gesundheitsrelevante Angebote zu testen und sich zu den Themen progressive Muskelentspannung, Rückenschule, Zumba oder Stressbewältigung durch Achtsamkeit umfassend zu informieren.

Unsere nun schon traditionellen biblisch-diakonischen Fortbildungsangebote sehen wir ebenso als einen wesentlichen Bestandteil der Personalentwicklung und zugleich als eine besondere Ausdrucksform unseres christlich-diakonischen Profils. Die Anforderungen, die in den unterschiedlichen Arbeitsfeldern an die Mitarbeitenden der Diakonie gestellt werden, steigen. Umso wichtiger werden derartige Foren des kollegialen Austausches, der Reflexion sowie der Gesundheitsprävention und Stärkung.

Die Erfahrungen haben gezeigt, dass sich ein gut durchgeführtes und im Ergebnis erfolgreiches BEM wie auch Präventions- und Fortbildungsangebote für Arbeitnehmer und Arbeitgeber lohnen. Fehlzeiten gehen zurück und krankheitsbedingte zusätzliche Kosten können gesenkt werden. Das dient nicht nur der Gesundheit und Leistungsfähigkeit des Einzelnen, sondern hat positive Auswirkungen auf alle Beschäftigten. Das gemeinsame Anliegen ist es, die Gesundheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Herrnhuter Diakonie zu fördern und zu erhalten. Wir wollen unsere Mitarbeitenden animieren, Körper und Seele etwas Gutes zu tun und dadurch die Freude an der Arbeit zu erhalten. Tagtäglich widmen sie sich den anvertrauten Kindern, Erwachsenen und Senioren. Sie sind das wichtigste Kapital der Herrnhuter Diakonie.



Mitarbeitende aus den verschiedenen Bereichen der Herrnhuter Diakonie bei einer Fortbildungsveranstaltung.

Das Helfried-Kämpfe-Haus erstrahlt in neuem Glanz

Das Helfried-Kämpfe-Haus, in dem die Behindertenarbeit in Hohburg 1986 begann, ist zuletzt 1991/92 umgebaut worden. Die aktuellen Anforderungen sowie Auflagen im Bereich der Hygiene und des Brandschutzes machten eine erneute Sanierung dringend notwendig. Der bauliche Zustand des Hauses entsprach dem Standard zur Wendezeit.

Im November 2010 wurde mit ersten Schritten zur Umbauplanung des Helfried-Kämpfe-Hauses in Hohburg begonnen. Die Sanierung im Jahr 1992 war lange her und die gesetzlichen Hygiene- und Brandschutzanforderungen hatten sich geändert. Ebenso haben wir in Bezug auf die Wohn- und Lebensqualität für unsere Bewohner den Anspruch, ihnen ein zeitgemäßes und ansprechendes Wohnumfeld zu bieten. Erste Ideen werden durch unser Architekturbüro mit Leben gefüllt. Es sollten 14 Plätze einer Außenwohngruppe verteilt auf drei Etagen (4/5/5) sowie zeitgemäße Räume für die Tagesgestaltung geschaffen werden.

Nach intensiven Beratungen wurde im Juni 2013 ein Fördermittelantrag bei der Sächsischen Aufbaubank (SAB) eingereicht. Pünktlich zu Weihnachten 2014 konnte das Projekt nach Zustellung des Zuwendungsbescheides in Angriff genommen werden. Um während der ca. sechsmonatigen Bauzeit einen reibungslosen und stressfreien Umbau auch für die Bewohner zu gewährleisten, bezogen diese während der Bauphase ein Ausweichquartier: das Hotel „Zur Hohburger Schweiz“. Dafür mussten das Helfried-Kämpfe-Haus komplett ausgeräumt, die Habseligkeiten in das vorübergehende Zuhause transportiert und dort wieder entladen werden. Hierbei wurde die Behindertenhilfe Hohburg tatkräftig von den Kameraden der Freiwilligen Ortsfeuerwehr Hohburg unterstützt.

Start der Baumaßnahme war am 13.04.2015. Es wurde mit den Rückbau- und Abbrucharbeiten begonnen. Dabei war es wichtig,



Bewohner Jens Kolbe und Bereichsleiter Ronny Prosy beim Durchschneiden des Bandes

dass die im Keller befindliche Wäscherei immer in Betrieb blieb. Gerade in der sehr staub- und lärmintensiven 1. Bauphase war dies nicht immer einfach. Ab Mitte Mai 2015 waren bei den wöchentlichen Bauberatungen die Fortschritte im Aufbau stetig zu beobachten. Die Grundrisse des alten Hauses wurden immer mehr der Planung angeglichen. Nachdem alte Zwischenwände entfernt wurden, kamen neue hinzu, die wesentlich mehr Freiraum und Licht bescherten. Im Sinne der gelebten Mitbestimmung und Teilhabe der Bewohner, wählte Bereichsleiter Ronny Prosy gemeinsam mit einigen Bewohnern unter anderem Bodensowie Wandfließen für das Bad der neuen Tagesstätte aus. Eine besondere Qualitätsverbesserung war im neuen Mehrzweckraum im Untergeschoss, der jetzigen Tagesstruktur, zu verzeichnen. Dieser erhielt einen separaten Zugang, der Lichteinfall wurde durch den Einbau neuer Fenster erhöht. So wurde an dieser Stelle ein Raum für Gemeinschaft und Begegnung geschaffen. Der Bedarf für die interne Tagesstruktur ist im Wohnheim Hohburg besonders hoch, da im „Herrnhuter Haus“ immer mehr Bewohner leben, die aufgrund der Schwere ihrer Behinderung nicht in einer Werkstatt für behinderte Menschen arbeiten können.

Nach Abschluss der Bauarbeiten konnten die Habseligkeiten der Bewohner wieder eingeräumt werden. Um für die Bewohner den Einzug in das neue Zuhause so angenehm wie möglich zu gestalten, erklärten sich die Schüler und Lehrer der Mittelschule im Lossatal spontan zu einer Endreinigung an einem Wochenende bereit. Dabei beseitigten sie den restlichen Baudreck, putzten Fenster, Bewohnerzimmer und Bäder.

Zum Erntedankfest, dem 4. Oktober 2015, war es dann soweit. Mit der feierlichen Einweihung konnte das umgebaute Helfried-Kämpfe-Haus an die Bewohner und Mitarbeitenden der Herrnhuter Diakonie übergeben werden. Ein sehr emotionaler Moment für alle Beteiligten! Die besondere Ehre des Bandschneidens mit einer riesigen Schere wurde dem langjährigen Bewohner Jens Kolbe zuteil. Bereichsleiter Ronny Prosy unterstützte ihn dabei und eröffnete gemeinsam mit dem Architekten Hagen Weidemüller das Haus für alle Besucher und Bewohner. Es zeigte sich, dass durch das empathische Planen und qualitativ hochwertige Bauen der Nerv der späteren Nutzer voll getroffen wurde. Dafür ist auch den bewährten Planungsbüros und Baufirmen aus der Region zu danken.



(v. l. n. r.) Zimmermann Pieter Verbeek, im Beisein von Vorstand Volker Krolzik, dem Leiter Technisches Management Michael Simm und Vorstand Stephan Wilinski schlägt Schulleiter Holger Böwing den letzten Sparrennagel zum Richtfest ein.

Kosten im Rahmen, sichert die Qualität und die nachfolgende Instandhaltung der Gebäude und Anlagen.

Gern erinnern wir uns an die lebhafteste Grundsteinlegung im April 2015, zu der unter anderem Alexander Künzel, Kuratoriumsvorsitzender der Stiftung Herrnhuter Diakonie, Willem Riecke, Bürgermeister der Stadt Herrnhut, Marlies Wiedmer-Hüchelheim, Leiterin Schul- und Sportamt als Vertreterin des Landkreises Görlitz und Benigna Carstens, Kirchenleitung der Ev. Brüder-Unität, zu den geladenen Gästen zählten und ein Grußwort sprachen. Die Schüler befüllten die Schatulle, die anschließend verschlossen und mit guten Wünschen für die neue Schule eingemauert wurde, mit Gegenständen der Gegenwart.

Der Schulneubau wächst und gedeiht

Im Juni 2014 überbrachte Staatssekretär Wolf aus dem sächsischen Kultusministerium den symbolischen Fördermittelscheck über 3,15 Mio €. Dies war der Startschuss für den lang ersehnten Schulneubau. Bereits im Herbst konnten wir mit dem Bau der neuen Johann-Amos-Comenius-Schule im Herzen Herrnhuts beginnen.

Schon bei Gründung der Förderschule 1990 bestand der Wunsch nach einem modernen Schulgebäude. 2007 war klar: Das neue Schulgebäude soll in der Mitte Herrnhuts am Zinzendorfplatz stehen. Erste Entwürfe des Architekturbüros standen zur Diskussion und wurden nach mehreren Workshops des Mitarbeiterteams auf die Bedürfnisse und Vorstellungen der Lernenden und Lehrenden abgestimmt. Es waren auch baurechtliche Fragen einzubeziehen. So bestimmt zum Beispiel der Bebauungsplan Fluchten und Kubaturen der Gebäude sehr konkret. Der denkmalschützerische Aspekt, in Verbindung mit „Herrschaftshaus“, „Herrschaftsgarten“ und Kirchensaal, spielten ebenfalls eine große Rolle. Nicht zuletzt wurden auch Richtlinien des nachhaltigen und ökologischen Bauens berücksichtigt, die es unter anderem erforderten, die altbewährte und nachhaltige Heizanlage der Herrnhuter Diakonie auf den aktuellen Stand der Technik zu bringen. Nach dieser Entwicklungsphase konnte im Sommer 2009 der Bauantrag gestellt werden. Parallel dazu wurde ein Fördermittelantrag gestellt, der im Sommer 2012 und Frühjahr 2014 aktualisiert wurde. Im April 2010 lag die Baugenehmigung vor. Nach einer intensiven Vorplanung mit dem Architekturbüro und verschiedenen Fachplanern im Sommer

und Herbst 2014, konnte am 03.11.2014 mit dem Neubau der Johann-Amos-Comenius-Schule begonnen werden.

Die Tiefbaufirma begann mit der Baufeldvorbereitung, bei der die Keller und Grundmauern der früheren Bebauung abgebrochen wurden. Ab Ende November 2014 konnte ein 100 Tonnen schweres Bohrgerät auf der Baustelle bestaunt werden. Dieses wurde geordert, damit 56 Bohrpfähle mit einer Tiefe zwischen 9 und 16 Metern für das Fundament der Schule eingegossen werden konnten. Da tragfähiger Baugrund erst in diesen Tiefen erreicht war, musste diese Art des Fundaments gewählt werden. Die Bohrlöcher mit einem Durchmesser von 1,20 m wurden dann im Kontraktorverfahren, also mit dem Herausziehen des Bohrers, mit Beton verfüllt. Nach der knapp dreimonatigen Winterpause war ab März 2015 die Hochbaufirma am Zuge. Seitdem konnten auch Passanten und Anwohner den Baufortschritt miterleben. Es wurde als erstes die auf 56 Bohrpfählen ruhende Bodenplatte betoniert. Mit dem Beginn der Hochbauarbeiten wurden zwei Kräne installiert. Bei allen Baumaßnahmen arbeiten wir fast ausschließlich mit bewährten Planungsbüros und Baufirmen aus der Region zusammen. Das beschleunigt die Bauabläufe, hält die

Ab Mai begannen die Arbeiten von 6:00 bis 22:00 Uhr im Schichtbetrieb, und man konnte mitverfolgen, mit welcher Geschwindigkeit das Bauwerk wuchs und eine der letzten kriegsbedingten Baulücken Herrnhuts geschlossen wurde. Aufgrund des guten Baufortschritts konnten wir bereits Anfang September gemeinsam mit den Bauleuten und einigen Schülern das Richtfest feiern. Nach dem Setzen der Richtkrone übernahm Schulleiter Holger Böwing die ehrenvolle Aufgabe und schlug den letzten Sparrennagel ein. Auch vor genau 40 Jahren, als über dem benachbarten Zinzendorf-Haus eine Richtkrone schwebte, war schon die Bautzner Hochbaufirma beteiligt, die jetzt den Rohbau der neuen Schule erstellte. Der heutige Polier war damals Lehrling. Davon berichtete der damalige, inzwischen pensionierte Oberbauleiter bei der Feier des Richtfests. Diese und andere am Neubau beteiligte Firmen haben in den vergangenen vierzig Jahren an zahlreichen Bauprojekten der Herrnhuter Diakonie mitgewirkt.

Vor Einbruch des Winters soll die Baustelle soweit geschlossen sein, dass der Innenausbau auch in der kalten Jahreszeit fortgesetzt werden kann. Eröffnet werden soll die Johann-Amos-Comenius-Schule zum Schuljahr 2016/2017.



Prof. Dr. Walter Rosenthal und Volker Krolzik im Gespräch mit dem Plenum beim 10. Herrnhuter Diakonie Gespräch

Ein Forum für aktuelle Fachthemen Herrnhuter Diakonie Gespräche

Regelmäßig laden wir im Rahmen der „Herrnhuter Diakonie Gespräche“ zu Fachvorträgen, Gesprächskreisen und Diskussionsrunden ein. Besprochen und diskutiert werden neben aktuellen politischen Fragen z.B. zum Gesundheitswesen auch ethische oder diakonie-spezifische Themen. Die HD-Gespräche sind stets offen für die interessierte Öffentlichkeit.

Im Herbst stand eine Jedermann betreffende Thematik an: das Gesundheitswesen in Deutschland. Unter dem Leitspruch „Hauptsache gesund!“ waren Bürgerinnen und Bürger eingeladen und aufgefordert, im Rahmen des 10. HD-Gesprächs über ihre Vorstellungen von Lebensqualität in Deutschland zu diskutieren: Was ist jedem persönlich wichtig? Gesund sein und bleiben – was gehört dazu? Wie sichern wir die gesundheitliche Versorgung bei uns im ländlichen Raum?

Als Fachreferent war Prof. Dr. Walter Rosenthal geladen. Er ist Arzt sowie Pharmakologe. 2009–2014 war er wissenschaftlicher Direktor und Stiftungsvorstand des Max-Delbrück-Centrums für Molekulare Medizin in Berlin-Buch. Zum 1. September 2014 übernahm er das Amt des Präsi-

den der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Der Wissenschaftsmanager ist außerdem Professor für Zelluläre Signalverarbeitung an der FSU Jena und Mitglied der Leopoldina. In einem Impulsvortrag erörterte er das komplexe Thema und verdeutlichte die gegenwärtige Situation in Deutschland insbesondere in ländlichen Regionen. In der anschließenden Gesprächsrunde wurden vor allem der Facharztmangel und die langen Wartezeiten auf Facharzttermine in der Region stark kritisiert.

Hauptinitiator der Veranstaltung waren die Bundesregierung sowie die Diakonie Deutschland. Im Rahmen von bundesweiten Bürgerdialogen unter dem Titel „Gut leben in Deutschland – Was uns wichtig ist“ will sich die Bundesregierung direkt mit Bürgerinnen und Bürgern austauschen, um sich künftig

noch konkreter an dem zu orientieren, was den Menschen in Deutschland wichtig ist. Die durch die Bürgerdialoge zusammengetragenen Ergebnisse sollen wissenschaftlich ausgewertet werden und anschließend in einen Bericht über den Stand von Lebensqualität münden. Basierend darauf wird die Bundesregierung ein Indikatorensystem entwickeln und einen entsprechenden Aktionsplan erarbeiten. Hintergrund dafür ist, dass das Bruttoinlandsprodukt (BIP) zwar einen wichtigen Gradmesser für die Produktivität einer Volkswirtschaft darstellt, jedoch als Indikator für Lebensqualität aber auch wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt nicht mehr ausreicht.

Die Diakonie Deutschland beteiligte sich an der Idee und organisierte unter anderen den Bürgerdialog in Herrnhut.

Termine 2016 im Überblick

15. Januar 2016

Tag des offenen Unterrichts in der Förderschule Johann Amos Comenius

4. Juni 2016

Jahresfest der Behindertenhilfe Hohburg

18. September 2016

Jahresfest der Herrnhuter Diakonie

29. – 30. Januar 2016

Einführungswochenende für neue Mitarbeitende der Herrnhuter Diakonie

12. August 2016

VI. Fußball-Diakonie-Cup in Herrnhut

16. November 2016

Gottesdienst zum Gedenken an die Verstorbenen

24. Februar 2016

2. Workshop zum Aktionsplan „Es ist normal, verschieden zu sein.“

7. September 2016

Hospiz-Benefizlauf in Herrnhut

Wir gehören dazu

Die Losungen

Gottes Wort an jedem Tag

Auch als Schmuckausgabe, als Großdruck und noch mehr, in Fremdsprachen oder als App.



Herrnhuter Missionshilfe

Fairer Handel zur Selbsthilfe
Moravian Merchandise



Erhältlich in der FairHandlung Herrnhut
(Kirchensaal, Eingang vom Garten)

www.herrnhuter-missionshilfe.de



Herrnhuter Bote

Themen, Nachrichten, Termine aus der Herrnhuter Brüdergemeine.
10 Ausgaben im Jahr

Gern senden wir ein kostenfreies Kennenlern-Heft zu.
Telefon +49 (0)35873 487-28
E-Mail redaktion-hb@ebu.de



Von Herrnhut in die Welt

Ausstellung über die Evangelische Brüder-Unität und die Losungen

Der Kirchensaal mit Informationen zur Gegenwart ist täglich geöffnet von 8 bis 18 Uhr. Der historische Teil ist Montag bis Freitag von 9 bis 15 Uhr, Samstag von 14 bis 16 Uhr und Sonntag von 10.30 bis 12 Uhr geöffnet. Führungen können Sie anmelden: Telefon +49 (0)172 4412306 E-Mail willkommen@herrnhuter.de

Lernen Sie näher kennen, was es um die Herrnhuter Diakonie herum noch gibt!

www.herrnhuter.de



Über uns

Die Herrnhuter Diakonie ist eine gemeinnützige Stiftung der Evangelischen Brüder-Unität – Herrnhuter Brüdergemeine und betreibt Einrichtungen der Alten- und Behindertenhilfe in Herrnhut, Bautzen-Kleinwelka und Hohburg bei Leipzig sowie eine Förderschule und eine Kindertagesstätte in Herrnhut. Außerdem ist das Christliche Hospiz Ostsachsen, zu dem der ambulante Hospizdienst für die Region Löbau-Zittau und das stationäre Hospiz Siloah in Herrnhut gehören, mit uns verbunden.

Unsere Vision ist es, in jedem Menschen die ihm von Gott geschenkten Gaben und Stärken wahrzunehmen und zu fördern

und diese für die jeweiligen in unserem Wirkungsbereich gelegenen Lebensgemeinschaften sowie für eine gerechtere Gesellschaft fruchtbar zu machen.

Unsere ambulanten, teilstationären und stationären Angebote werden regelmäßig von über 500 Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen sowie ihren Angehörigen genutzt. Rund 350 hauptamtliche und 200 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gestalten unsere Angebote in der Oberlausitz und im Leipziger Land. Dabei werden sie von unserem Freundeskreis fürbittend, ideell und finanziell unterstützt.

Spendenkonto der Herrnhuter Diakonie

Sparkasse Oberlausitz-Niederschlesien

IBAN DE 57850501003000215289

BIC WELADED1GRL

Benötigen Sie eine Zuwendungsbestätigung, dann teilen Sie uns dies bitte mit. Gern senden wir Ihnen die Bescheinigung zu. Vielen Dank für Ihre Hilfe!

Impressum

Herausgeber

Vorstand der Herrnhuter Diakonie
Zittauer Straße 19
D-02747 Herrnhut

Redaktion

Kristin Schiffner
(Kommunikation/Fundraising)
unter Mitarbeit von Holger Böwing,
Imke Glogowski, Katja Hertwig, Annett
Jursch, Ulrich Mihan, Dorothea Petrat,
Dorothea Pfeifer, Doreen Pogarell,
Ronny Prosy, René Rixrath, Michael
Rublack, Susan Schüler, Michael
Simm, Peter Tasche, Sandra Wuttke

Fotos

Herrnhuter Diakonie, Hochschule Merseburg, Erdmann Carstens, Matthias Weber, Fotolia.com – © grafikplusfoto, „Mutterglück“ Nora Kindermann

Gestaltung

MARUNG+BÄHR Werbeagentur

Druck

Gustav Winter Druckerei
und Verlagsgesellschaft mbH

Der
Unterschied
beginnt beim
Namen

wir sind den **Menschen verpflichtet**.
50 Millionen Kunden mit 50 Millionen unterschiedlichen
Bedürfnissen. Deshalb verkaufen wir nicht einfach Finanzprodukte, sondern
erklären sie so, dass jeder sie versteht. Da, wo unsere Kunden
sind, da sind auch wir zu Hause. Deshalb bieten wir nicht
nur Sicherheit
für ihr Geld, sondern

Unterstützung für die ganze Region.
Als Finanzierungspartner Nr.1 fördern wir das Wachstum des
Mittelstands und einen Großteil der Existenzgründungen
in Deutschland. Das sichert Arbeitsplätze. Wir entwickeln
die Lösungen
von morgen, weil wir

an Sie und die **Zukunft** glauben. Schon heute haben wir
zum Beispiel die meistgenutzte **Finanz-App**. Erleben
Sie den Unterschied. Bei Ihrer Sparkasse vor Ort und
auf www.sparkasse.de
wenn's um Geld geht - **Sparkasse**

Die Konrad-Einzel-Stiftung

Dauerhaft helfen

Spendenkonto der Förderstiftung:
KD-Bank

BIC GENODED1DKD
IBAN DE57350601900000001210



Spenden und Zustiftungen für die Arbeit der Herrnhuter Diakonie

Die Konrad-Einzel-Stiftung hilft, die Arbeit der Herrnhuter Diakonie zu sichern. Die Förderstiftung trägt dazu bei, dass alte Menschen und Menschen mit einer Behinderung würdevoll leben können. Sie hilft dort, wo staatliche Pflegesätze ihre Grenzen erreichen. Jährlich wird von einem eigens eingerichteten Gremium ein Projekt aus den Arbeitsbereichen in Herrnhut, Kleinwelka oder Hohburg ausgewählt, das durch die erzielten Erträge gefördert wird. Durch eine Zustiftung können Sie dauerhaft helfen.

Mehr über die Stiftung erfahren Sie auch im Internet unter www.herrnhuter-diakonie.de

Im Verbund der
Diakonie

**„Meine Bank finanziert,
was wirklich wichtig ist.“**

*Anna-Dorothea Roch, Geschäftsführerin,
Diakonie Flöha der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens*

Als traditionsreiche Bank für Kirche und Diakonie ist uns wichtig, was Geld bewirkt. Deshalb unterstützen wir 149 Krankenhäuser, 868 soziale Einrichtungen, 406 Seniorenhilfeeinrichtungen und 277 Bildungsträger mit unserem Finanzierungs-Know-how. Seit 90 Jahren.



Erfahren Sie mehr und nehmen Sie Kontakt zu uns auf:
www.KD-BANK.de/Finanzierung

Gemeinsam handeln – Gutes bewirken.

 **LKG Sachsen**
Bank für Kirche und Diakonie



Nur hier:
460 €
Achtsamkeits-
budget

Infos zu vielen weiteren
Top-Leistungen unter
www.bkk-diakonie.de

Kontakt

Herrnhuter Diakonie
Zittauer Straße 19
02747 Herrnhut

Telefon: 035873 46-0
E-Mail: herrnhuter-diakonie@ebu.de

www.herrnhuter-diakonie.de